

Der Bote aus dem Riesengebirge

Zeitung für
Erscheint



alle Stände.
täglich.

Jahrgang 103.

Sonntag-Beilage: „Das Leben im Bild.“

Fernruf Nr. 36.

Die Aufgabe von größeren Anzeigen erbitten einen Tag vorher. — Kleinere Anzeigen werden bis 12 Uhr mittags erbeten.

Anzeigenpreis:
Die 49 mm breite Zeitspalte oder deren
Raum 20 Pf. Die 100 mm breite Zeitspalte
auf Textseiten 30 Pf.
Anzeigenannahme nur bis 12 Uhr
mittags.

Hirschberg, Freitag, den 11. Juni 1915

Nr. 158

Bezugspreis:
Bei Abholung von der Post vierteljährlich 1,90 Mk.
Vom Briefträger ins Haus gebracht viertel-
jährlich 2,37 Mk. Bei den Ausgabestellen in
Hirschberg monatlich 60 Pf. Verkauf von
Wochennummern (20 Pf.) nur am Botenschalter

Verantwortlich gemäß § 7 des Preßgesetzes: Schriftsteller Walter Dreßler; für die Anzeigen Direktor A. Klein. Verlag u. Druck: Aktiengesellschaft „Bote a. d. Riesengebirge“.

Das Heer Linsingens. Die Schlacht am Isonzo. — Bryan, der Friedensfreund.

Die entscheidende Rolle in den Kämpfen der nächsten Zeit auf dem galizischen Kriegsschauplatz ist jetzt der Armee Linsingens und der mit ihr vereint kämpfenden österreichisch-ungarischen Gruppe Szurmay zugefallen, und es zeigt sich immer deutlicher, daß nach dem Falle von Przemyśl und dem Zusammenbruch der am Sanabschnitt neu gebildeten russischen Front der Brennpunkt des Kampfes sich immer mehr nach dem Osten verschoben hat. Die Armee hat bereits die Bahnlinie Stanislaw-Lemberg überschritten und ist auch im Besitz wichtiger Straßenverbindungen zwischen diesen beiden Orten. Damit ist jetzt bereits die unmittelbare Verbindung zwischen den beiden russischen Heeresgruppen, von denen die eine in und bei Lemberg, die andere zwischen Stanislaw und der rumänischen Grenze steht, unterbrochen. Sie kann nur noch auf Umwegen wieder hergestellt werden. Dies kommt namentlich für die weiteren Bewegungen der russischen Südostgruppe in Betracht. Wenn sie, wie es nach der jetzigen Lage wahrscheinlich ist, geschlagen und zum Rückzuge gezwungen wird, so kann sie diese nicht in direkt nördlicher Richtung auf Lemberg zum Anschluß an ihre Heeresgruppe ausführen, sondern muß nach Nordosten zurückgehen, etwa auf Tarnopol mit dem rechten Flügel, mit den übrigen Teilen noch weiter nach Osten. Ein Zusammenwirken der beiden russischen Heeresgruppen ist dadurch ausgeschlossen. Diese ganzen Verhältnisse werden noch günstiger gestaltet durch den Vormarsch eines anderen Heeresrestes der Armee Linsingens von Dolina über Kalusz in unmittelbar östlicher Richtung gegen die Linie Stanislaw-Kalusz. Auch hier sind die Russen, die sich dem Vormarsch entgegenstellten, überall geschlagen und zurückgeworfen. Die Bedeutung der Gefechte geht daraus hervor, daß am Dienstag die Beute, die bei der Verfolgung des Gegners gemacht worden war, auf über 13 000 Gefangene angegeben war, und am Mittwoch sind wiederum 4500 Gefangene gemacht worden. Stanislaw ist bereits von den Verbündeten erobert worden und damit den Russen ein wichtiger Stützpunkt entzogen. Weiter nach Norden haben die Verbündeten den Dr.-Lehr schon erreicht und stehen im Kampfe um den Flußübergang bei Salsic. Mit der Eroberung von Stanislaw ist also schon das taktische Zusammenwirken der beiden getrennt vorgehenden Armeegruppen erreicht. Das erfolgreiche Vorgehen der ganzen Armee Linsingens hat sich auch auf die benachbarte Heeresgruppe Pflanzer-Baltin übertragen, die sich seit mehreren Wochen lediglich defensiv verhalten hatte und den Angriffen stark überlegener russischer Kräfte ausgesetzt war. Je bedrohlicher sich für die Russen die Lage in West- und Mittelgalizien gestaltete, desto verzweifelter wurden ihre Vorstöße. Es war der Armee Pflanzer-Baltin gelungen, alle Angriffe der Russen unter schweren Verlusten für jene abzuweisen, sie war aber nicht in der Lage gewesen, der russischen Uebermacht gegenüber, selbst offensiv vorzugehen. Die Erfolge der Armee Linsingens haben ihr diese Möglichkeit wieder ver-

schaft. Jetzt ist zunächst ihr linker Flügel, der sich in und bei Radworna befand, zum Angriff übergegangen. Diese Offensivbewegung hat sich auch in die Gegend östlich von Radworna bis nach Lanczyn (östlich Delatyn) erstreckt. So stehen jetzt die Verbündeten auf der Strecke Lanczyn-Zurawno mit der Front nach Osten und Nordosten, mit ihren übrigen Abteilungen am Pruth-abschnitt mit der Front nach Norden. Daß die Verbündeten in der Lage sind, eine solche günstige strategische Situation auch wirklich taktisch auszunutzen, haben die Ereignisse auf den übrigen Teilen des Kriegsschauplatzes zur Genüge gezeigt.

Auf dem nordrussischen Kriegsschauplatze dauert die günstige Entwicklung unserer Offensive an. Im Norden haben wir die Windau bei Kubbli (nordöstlich Sturschan) einen neuen Stützpunkt auf dem rechten Ufer gewonnen. Weiter südlich nähert sich unser Vorgehen der Stadt Szawle, die unter dem Druck der russischen Gegenoffensive zeitweise von uns geräumt werden mußte. Zu beiden Seiten des Niemen haben wir neues Gelände gewonnen: der russische Nordflügel an der Dubissa wurde erneut zurückgeworfen, diesmal nach Südosten, also nach dem Niemen hin. Dort dürften ihm wie auch den südlich des Niemen kämpfenden Truppen die Werke von Kowno einen Rückhalt geben. Südlich des Niemen konnten wir den Feind bei Dembowa, Kuda-Koziszi von der Straße Mariampol-Kowno abdrängen. Damit wird dem äußersten rechten Flügel des russischen Heeres die Verbindung mit den östlich Kalkwarja und Suwalki kämpfenden Heeresteilen aufs äußerste erschwert.

Auf dem französischen Kriegsschauplatze haben die Kämpfe südöstlich Dobuterne anscheinend einen hartnäckigeren Charakter angenommen. Vielleicht haben die Franzosen, als sie vor einigen Tagen wiederum unserer Front nach geeigneten Durchbruchsstellen abzutasten begannen, vermutet, hier einmal eine „schwache Stelle“ zu treffen. Diese Vermutung dürfte sich schon heute als fehlgeschlagen erweisen. Die französischen Truppen scheiterten am Dienstag mit ihrem ersten Angriffsversuch. Sie gingen zwar wiederum vor, aber was im ersten Anlauf nicht gelang, das werden sie im zweiten schwerlich durchsetzen. Man wird damit rechnen müssen, daß ihnen auch dort Einzelerfolge blühen, wie auch im Norden von Arras, wo wir ihnen nunmehr auch die paar Häusergruppen von Newville überließen, die wir noch im Besitz hatten, aber daß diese Erfolge dem Aufwande an Kräften entprochen hatten, den die Franzosen dort aufgeboden hatten, das wird auch die französische Heeresleitung schwerlich im Ernst annehmen.

Wie nach den letzten österreichisch-ungarischen Generalsabberichten zu erwarten war, haben die Italiener jetzt am Isonzo mit stärkeren Kräften Angriffsversuche unternommen: der erste ernsthafteste Versuch, die Verteidigungslinie unserer Verbündeten am Isonzo zu forcieren. An drei Stellen gingen sie vor: an

dem Brückentopf, der die Straße nach Görz sperrt, weiter südlich bei Gradisca und Monfalcone (in der Nähe der Adria). Die österreichisch-ungarische Verteidigungsstellung lehnt sich, wie man aus diesen Ortsangaben sieht, nicht in allen Punkten unmittelbar an den Fluß an. Sie haben vielmehr die Höhen eingenommen, die sich östlich des Flusses hinziehen. Hier an den Vorbergen der Julischen Alpen und des Karst, an der Bahn Görz-Gradisca-Monfalcone, die dann weiter nach Triest führt, bietet sich eine ganz hervorragende Verteidigungslinie. Die ersten Angriffe des Feindes mißglückten denn auch gänzlich: und wieder zeigte sich der mangelhafte innere Halt des italienischen Heeres in dem zurückfluten nach gescheitertem Angriffe; der Feind ließ eine Reihe von Geschützen in der Hand der k. und k. Truppen. Damit haben unsere tapferen Verbündeten in den heftigen Kämpfen, die sich weisfelloß jetzt im Küstenlande entspinnen werden, einen guten Anfang gemacht. An der Kärntner und Tiroler Grenze dauern die Grenzlämpfe und Artilleriegefechte fort, ohne daß es bisher zu größeren Ergebnissen gekommen wäre.

Hinsichtlich der Beurteilung des amerikanischen Staatssekretärs des Auswärtigen, Bryan, ist uns ein Irrtum untergelaufen, den wir jedoch mit der gesamten deutschen Presse teilen. War doch Bryan von jeher bekannt als Freund Englands, und sein Schwiegersohn ist auch englischer Offizier. Man konnte deshalb und angesichts der ganzen Art im bisherigen Auftreten des Staatssekretärs ohne weiteres annehmen, daß ihn sein Wohlwollen gegen England zum Kriege treiben werde. Nun ist aber Bryan zugleich auch ein eifriger Friedensfreund und hat sich auf diesem Gebiete bereits erheblich betätigt. Mit dieser Vergangenheit hätte er sich in allem starken Widerspruch gesetzt, wenn er der amerikanischen Note an Deutschland, welche den Charakter eines Ultimatum besitzend soll, zugestimmt hätte. Er hat dies nicht getan, sondern ist lieber von seinem Amt zurückgetreten. Ob nun die Note trotzdem eine Umänderung erfahren hat, läßt sich bisher nicht sagen. Erst nach ihrer Ueberreichung und Veröffentlichung durch die deutsche Regierung wird man sich ein Bild davon machen können, wie sich unser Verhältnis zu den Vereinigten Staaten in Zukunft gestalten wird.

Die allgemeine Kriegslage.

(Diese Meldung wird wiederholt, weil sie gestern in einem Teile unserer Auflage nicht erscheinen konnte.)

wb. Großes Hauptquartier, 9. Juni. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

Am Osthang der Lorettöhöhe zum Angriff ansehende feindliche Kräfte wurden gestern nachmittag durch unser Feuer vertrieben. Am Südostrand derselben Höhe scheiterte ein feindlicher Angriff. Die letzte Häusergruppe des schon seit dem 9. Mai zum großen Teil im Besitz der Franzosen befindlichen Dorfes Neuville wurde heute nacht dem Feind überlassen. Südlich von Neuville schlugen wir wiederholte Angriffe unter schweren Verlusten für die Franzosen ab. In der Gegend südöstlich von Debutterne ist der Kampf nach einem in den Morgenstunden mißglückten Angriff der Franzosen wieder im Gange. Im Priesterwalde wurde ein feindlicher Angriff blutig zurückgewiesen. Nur um eine kleine Stelle unseres vordersten Grabens wird noch gekämpft.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Auf dem östlichen Windaufer wurde Kubly nordöstlich Kurschan genommen. Von Südwesten her nähern sich unsere angreifenden Truppen der Stadt Szawie.

An der Dubissa wurde der feindliche Nordflügel durch umfassende Angriffe in südöstlicher Richtung geworfen. Unsere vordersten Linien erreichten die Straße Betnola-Blanae.

Südlich des Njemen traten die Russen nach hartnäckigem Kampf bei Dembowa Ruda und Koziski den Rückzug auf Kowno an. 300 Gefangene und zwei Maschi-

nengewehre wurden erbeutet. Bei der weiteren Verfolgung gewannen wir unter Sicherung gegen Kowno die Straße Mariampol-Kowno.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich Przemysl ist die Lage unverändert.

Nordöstlich Zyravno brachten die Truppen des Generals von Pisingen einen russischen Gegenangriff zum Stehen. Weiter südlich wird um die Höhe westlich Salicz und westlich Jezupol noch gekämpft. Stanislaw ist bereits in unserem Besitz. Es wurden 4500 Gefangene gemacht und 13 Maschinengewehre erbeutet.

Oberste Heeresleitung.

Der österreichisch-ungarische Generalstabsbericht.

wb. Wien, 9. Juni. Amtlich wird verlautbart: 9. Juni 1915, mittags.

Russischer Kriegsschauplatz.

Südlich des Dnjepr verloren die Russen neuerdings an Boden. Unter vielfachen Verfolgungskämpfen siegreich vordringend, erreichten die Verbündeten gestern nördlich Kolomea die Linie Kulaczowce-Korczow, gewannen die Höhen von Otyhnia, nahmen abends Stanislaw in Besitz und drangen weiter gegen Salicz vor. Der Tag brachte 5570 Gefangene. An der übrigen Front in Galizien und Polen hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Der erste größere Angriff des Feindes, gestern nachmittag von Truppen in der beiläufigen Stärke einer Infanteriedivision gegen den Görzer Brückentopf angelegt, wurde unter schweren Verlusten der Italiener abgeschlagen. Diese stürzten im Artilleriefeuer zurück und mußten mehrere Geschütze stehen lassen. Das gleiche Geschick ereilte feindliche Angriffsversuche bei Gradisca und Monfalcone.

Die Kämpfe an der Kärntner Grenze östlich des Pledenpasses und das beiderseitige Geschützfeuer im Gebiete unserer Kärntner und Tiroler Sperrbesetzungen dauern fort.

Balkanriegsschauplatz.

An der serbischen Grenze fanden da und dort Plänkereien und auch Artilleriegefechte ohne Bedeutung statt.

Bei Korito wurde eine montenegrinische Bande in österreichisch-ungarischen Uniformen zerstreut.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Doerfer, Feldmarschalleutnant.

Die Lage im Osten.

Zur Einnahme von Stanislaw.

wb. Berlin, 10. Juni. Ueber die Einnahme von Stanislaw heißt es in einem Telegramm des Kriegsberichterstatters des Berliner Tageblattes vom 9.: Die entscheidenden Erfolge, welche die Verbündeten in den letzten 24 Stunden erreicht haben, sind für die weitere Entwicklung der gesamten Kriegslage von besonderer Bedeutung. Die Besitznahme von Stanislaw, sowie auch die Besetzung der besonders starken Linie nordöstlich Kolomea und das weitere Vordringen gegen Salicz bedeuten ein besonders einschneidendes Vortreiben des unwiderstehlichen Keiles, den ungarische und deutsche Kräftegruppen mit unbezwinglicher Energie in die russische Front hineingetrieben haben. Vor dem nördlichen Abschnitt in Polen und vor dem unteren Sanabschnitt begleiten kurze kleine Gefechte, die sich in dem mittleren Abschnitt abspielen, die für uns so siegreichen und für die Russen außerordentlich verlustreichen Kämpfe. Die tägliche Mindestzahl von 5 bis 6000 Gefangenen beweist den unwiderstehlichen moralischen Eindruck, den auf die russischen Truppen das konsequent siegreiche Vorgehen der Verbündeten macht.

Der Vormarsch auf Lemberg.

wb. Budapest, 10. Juni. „Magyar Orszag“ erzählt, wie die „Deutsche Tageszeitung“ meldet, daß am unteren Dnjepr-Abschnitt sichtbare Kämpfe im Gange sind. Die Russen verteidigten jeden Fußbreit Bodens mit Erbitterung, trotzdem aber müssen sie immer mehr auf Lemberg zurückweichen. Tausende von Gefangenen treffen ein. Es

scheint, daß die Russen einen derartigen Schlag erhielten, daß sie sich nicht mehr halten konnten und gezwungen sind, nördlich an der Grenze und von hier abwärts in der Richtung auf Jasorof und Grodel zurückzugehen.

Japanische Instrukteure.

tu. London, 9. Juni. Wie Daily Telegraph meldet, sind ein japanischer Oberst und mehrere andere Offiziere in Petersburg eingetroffen, um die russischen Truppen im Gebrauche der nach Rußland abtransportierten schweren japanischen Geschütze einzulernen.

Die Einnahme von Przemysl.

vb. Wien, 8. Juni.

Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Augenzeugen Berichten über den Verlauf bei der Einnahme von Przemysl:

Das rasche Vordringen der Verbündeten nach dem Siege in Westgalizien hatte die Russen offenbar höchst überrascht. Inmitten wieder glaubten sie durch den Einmarsch rasch herbeigeführter Verstärkungen den Siegeslauf an verschiedenen günstigen Abschnitten, insbesondere an der Wislola und am Wislitz anhalten und Przemysl, dem so wichtigen Stützpunkt der Zarenherrschaft in Galizien, die Belagerung ersparen zu können. So wurden denn auch beträchtliche Teile der Festungsbesatzung der Feldarmee zu Hilfe gesandt und in den Strudel der rasch aufeinanderfolgenden Niederlagen hineingerissen. Mit unheimlicher Schnelligkeit näherten sich die Verbündeten Przemysl und überraschten die geschwächte Besatzung, die nun nicht die Kraft hatte, die weit ausgebreiteten Vorstellungen zu behaupten, sondern dem Ansturm der Verbündeten, besonders der von Westen heranrückenden Kavallerietruppendivision Berndt und dem von Südwest heranziehenden 10. Korps überlassen mußte. Fast schien es, als ob auch der Gürtel der Werke nur als Nachhutstellung dienen sollte, um den Massen der über den San strobenden geschlagenen russischen Truppen einen Vorprung zu verschaffen. Das 10. Korps setzte auch sofort, schon am 16. Mai, zum Angriff an. Troßdem zur artilleristischen Vorbereitung nur Feldgeschütze zur Verwendung kommen konnten, drangen die Unsrigen in einem Zuge trotz wütender Gegenwehr der Russen, bis an den Rand der Hinderniszone des südwestlichen Abschnittes und namentlich des Werkes Pralwoce. Von hier ab ging es aber nicht weiter, da zur Zertrümmerung der soliden Hindernisse und betonierten Werke die Feldartillerie nicht ausreichte. Inzwischen war in Przemysl ein Befehl des Oberbefehlshabers Großfürsten Nikolai Nikolajewitsch eingetroffen, daß die Besatzung die Festung bis zum Aushalten zu verteidigen habe, und in welchem das Eintreffen bedeutender Kräfte zur Verstärkung der Besatzung angekündigt wurde. Das so dicht am Feinde liegende 10. Korps hielt die Besatzung nunmehr ständig in Atem. Mittlerweile vollzog sich die Einschließung der Festung im Süden und bald auch im Norden. Gegen Ende Mai kam allgemach die schwere Artillerie der Verbündeten heran, deren Vormarsch durch die Zerstörung aller Brücken beträchtlich verzögert worden war. Kaum waren beim 10. Korps einige schwere Batterien eingetroffen, als das Bombardement, insbesondere gegen die hartbedrückte Front Pralwoce begann. Als sich dessen Wirkung zeigte, setzte die Infanterie zum Sturm an und nahm das Werk am Abend des 29. Mai. Als Pralwoce fiel, wurde die gesamte Reserveartillerie der Festung und alles Geschütz, das an den anderen Fronten entbehrlich war, herangezogen und zur Abwehr in Tätigkeit gesetzt. Bald ergoß sich ein dichter Hagel von Geschossen auf Pralwoce, jedoch ein Verbleiben in dem Werke unmöglich war. Die Infanterie mußte zurückgezogen werden, setzte sich aber wieder in den höheren Stellungen vor den Hindernissen ab und bereitete den Versuch der Russen, das Werk wieder zu nehmen. So blieb die Wunde, die in den Festungsgürtel ihrer schlagen worden war, offen, und die Russen mußten Massen ihrer Artillerie stets bereit halten, um jeden Versuch eines neuerlichen Einbruchs wirksam bekämpfen zu können.

Inzwischen war auch vor der Nordfront, wo die bayerische Division Generalleutnant Kneussl verstärkt mit etwas preussischer Garde und einem preussischen Infanterie-Regiment sowie mit dem Fußbataillon einer Honved-Kavalleriedivision nach dem Siege bei Radymno den Raum bis zum San abschloß, schwere Artillerie eingetroffen und begann am 30. mittags die Beschießung des Abschnittes zwischen Lisowice und Duntowice, in dem sich die Werke X (Mikowici), Xa, XIa, XI (Duntowici) nebst etlichen Zwischenwerken befanden. Vom überabstimmten Gebirgsartillerie bis zum 42er Riesen traten hier alle Kaliber der österreichisch-ungarischen und deutschen Artillerie in Tätigkeit. Mit unheimlicher Genauigkeit und Wirkung bearbeiteten die Feuerstände den Abschnitt, namentlich aber die Werke Xa, XIa und XI. Die Arbeit wurde wesentlich dadurch gefördert, daß die Russen nur verhältnismäßig wenig Artillerie entgegenstellen konnten, war doch das Gros an der Südwestfront durch das 10. Korps gebunden. Uebrigens hielten die Russen den Angriff gegen diesen stärksten Teil des Gürtels für eine Demonstration, die nur die Aufmerksamkeit von der Südwestfront ablenken sollte. Die Beschießungen, namentlich die Hinderniszone, waren so stark, daß die Beschießung am 31. fortgesetzt werden mußte. Doch hatte sich die

Infanterie während der Nacht nahe an die Stellungen herangearbeitet. Am Mittags des 31. trat eine Feuerpause ein. Ein preussischer Unteroffizier schlich sich aus der Dedung gegen XIa vor, um die Wirkung des Bombardements zu erkunden. Er fand mehrere Breschen in den Hindernissen und merkte beim Vorgehen, daß die Schießscharten der Werke unbesezt waren. Rasch eilte er mit mehreren herbeigewinkten Soldaten vor und erkletterte die Brustwehr. Die Russen waren während der fürchterlichen Beschießung aus den Werken in rückwärtige Stellungen zurückgegangen. Als die Feuerpause eintrat, eilten sie in ihre Stellungen zurück. Schon aber hatte der Unteroffizier mit seinen wenigen Leuten die Brustwehr erklettert. Vor den drohend angeklagenen Gewehren kusten die Russen, einzelne warfen die Waffen weg und hoben die Hände hoch. Mittlerweile hatten aber auch die nächsten Kompanien das Vorgehen der kleinen Gruppe bemerkt und führten herbei. Im Nu waren die Stellungen voller Angreifer, die der russischen Gegenwehr in kurzem, heftigen Kampf ein rasches Ende bereiteten. Xa und XIa waren nebst Zwischenwerken genommen. An der Erstürmung der zwischen XIa und Xa gelegenen Infanteriestellungen beteiligten sich Honvedhusaren zu Fuß. Vom Standpunkt des Gruppenkommandanten sah es aus, als ob dort der Rückzug angetreten werde, da plötzlich aus den Stellungen zurückgehende Schwarmlinien sichtbar wurden. Bald stellte es sich aber heraus, daß es waffenlose Gefangene waren. Nun zog XI (Duntowici), obgleich es in bestem Verteidigungsstande war und am wenigsten gelitten hatte, die weiße Fahne auf. Jetzt wandten sich die Sieger rechts und links, um den Gürtel aufzurollen. Die Russen sahen aber endlich doch, daß hier die größte Gefahr drohe. Reserven eilten herzu. Sie konnten zwar den Schaden nicht mehr beheben, bereiteten aber in wütendem Gegenangriff ein Vorgehen gegen die Straßensperre bei Duntowici. Bald kam auch ein Gegenstoß in Richtung Xa und XIa, der nach heftigem Kampf unter Mitwirkung der die Infanterie mit bewunderungswürdigem Verständnis unterstützenden Artillerie abgewiesen wurde. Diese schweren Kämpfe füllten den 1. Juni aus. Am Abend aber wurde die Straßensperre genommen.

Auch auf dem westlichen Flügel war die Infanterie an das Werk X gekommen. Das Werk IXa hatte ihr Vordringen durch Flammenfeuer zu stören versucht, war aber von der schweren Artillerie sogleich derart mit Bomben belegt worden, daß es rasch zum Schweigen gebracht wurde. Das Werk X war aber so stark, daß die Infanterie nicht durch die intakten Hindernisse zu stürmen vermochte. Zu ihrer unmittelbaren Unterstützung war nur eine leichte Batterie zur Hand. Schwere Herzen mußten sie das Feuer einstellen, um nicht den eigenen Leuten zu schaden. So füllte dann die leichte Batterie die Zeit bis zum Abend aus, indem sie Bonnet auf Bonnet mit bestem Erfolge zum Ziele nahm. In der Nacht ging die Infanterie auf 1000 Meter zurück, damit am Morgen die 42er und die 30,5 ihre Gräbe hinüberfenden konnten. Nach wenigen Schüssen schon sah man im Werk Rauchwolken aufsteigen. Gleich darauf äußerte sich die Wirkung des Feuers auch darin, daß die Besatzung des Werkes Hände hoch an an der Brustwehr erschien und sich der rasch heraneilenden Infanterie ergab. Zu spät eilten russische Reserven herbei. Die Unsrigen waren bereits in das Werk vorgerückt und wiesen diese Stürme blutig ab. Inzwischen war am 2. Juni mittags die Gruppe, die Duntowici genommen hatte, gegen die Stellung vorgegangen, welche die Russen nördlich von Brawica besetzt hatten. Namentlich um das Barackenlager und die benachbarten Höhen entwickelte sich ein heftiger Kampf, der mit dem Zurückwerfen der Russen endete. Die Verbündeten gelangten am Abend noch bis auf die Höhen nördlich Brawica und rüsteten sich zum Angriff gegen den Rohau. Als jedoch die ersten Abteilungen vorgingen, fanden sie diese Werke geräumt. Demoralisiert von der Beschießung und den schweren Niederlagen hatten die Russen sich zur Preisgabe von Przemysl entschließen müssen, ohne den letzten Widerstand in Rohau zu versuchen, trotzdem bekannt war, daß die Feldarmee einen allgemeinen Angriff plante und äußerster Widerstand befohlen war, um das Ergebnis dieser Rettung verheißenden Aktion abzuwarten. Die Truppen hielten nach den Aussagen von Gefangenen die neuerliche Artilleriebeschießung nicht mehr aus. Der schöne Sieg war tatsächlich vornehmlich der schweren Artillerie zu danken, deren Arbeit die Aufgabe der Infanterie ungemein erleichterte. Bezeichnend ist, daß der Angriff auf die stärkste Front der Gruppe Kneussl an Toten und Verwundenen nicht viel mehr als 500 Mann kostete, während die Russen bei der ersten Belagerung allein vor Duntowici 4000 Tote liegen ließen, ohne näher als an den Rand der Hindernisse zu kommen.

vb. Berlin, 9. Juni. Aus dem Großen Hauptquartier wird uns über den Fall der Festung Przemysl ergänzend geschrieben: Die Stadt Przemysl mit ihren etwa 50 000 Einwohnern liegt zu beiden Seiten des San. Fünf bis sieben Kilometer von der Stadt entfernt sind die Hauptbesatzungen angelegt, die eine Gesamtumschließung von rund 50 Kilometer haben. Die Besatzungen bestehen aus kleineren und größeren Forts, die untereinander durch Schützengraben, Schanzen und sonstige Erdwerke verbunden sind. Die Forts sind mächtige, von tiefen Gräben umgebene Erdwerke mit zahlreichen besetzten Unterständen und gemauerten Kasernen. Breite, meist in zweifacher Reihe angelegte Drahthindernisse sperren nach allen Seiten den Zugang zu den

Befestigungsanlagen. Für den Angriff der verstärkten bayerischen Division wurden drei Forts der Nordfront samt den dazwischen gelegenen Befestigungsanlagen bestimmt. Das heißt, es sollte in den großen Umzug der Festung ein Loch gebohrt werden von einer Breite, die etwas mehr als den 20. Teil des befestigten Gesamtumzuges der Festung darstellt. Dies gelang am 31. Mai durch die Erstürmung der Forts 10a, 9a und 11 samt Zwischenlinien. Bis zum Abend des 2. Juni hatte sich durch die Wegnahme der Forts 11 und 12 und Kapitulation der Werke 10b und 9a die durchbrochene Linie zu einer Breite von 8 Kilometer erweitert, d. h., die ganze Nordfront, etwa der sechste Teil der gesamten Befestigungsanlagen war im Besitze des Angreifers. Die Befestigung der erstürmten Forts der Nordfront legt zunächst Zeugnis ab von der erschütternden Wirkung unserer schwersten Geschütze. Betonklöße von 3 Meter Stärke sind abgerissen und abgeschliffert, gleich zerstörten Sandburgen. Die Trichter der 42 Zentimeter-Geschütze weisen eine Tiefe bis zu 8 und eine Breite bis zu 15 Meter auf. Auch die moralische Wirkung dieser Geschütze war eine derartige, daß die Russen an mehreren Stellen selbst die Drahtnetze durchschnitten, um sich aus ihrer unerträglich Lage zu befreien und dem stürmenden Feinde zu ergeben.

Günstiges Ergebnis

der Musterung Oesterreich-Ungarns.

wb. Wien, 10. Juni. Die günstigen Ergebnisse der letzten Musterung, unterstützt durch die Ueberprüfung der bisherigen Enthebungen ermöglichen es, den für den 21. Juni 1915 in Aussicht genommenen Einberufungstermin der Geburtsjahrgänge 1878 bis einschließlich 1886 der österreichischen Landsturmpflichtigen und der bosnisch-herzegowinischen Dienstpflichtigen in Evidenz der zweiten Reserve auf den 15. Juli hinauszuschieben.

Die schwierige Note.

tu. Rotterdam, 10. Juni. Das Washingtoner Kabinett beriet zwei Stunden über die Antwortnote, welche darauf von Wilson als endgültig redigiert erklärt wurde. Die Note wird vermutlich Mittwoch abgesandt werden. Wilson erachtet die deutsche Note nicht für unbefriedigend, sie sage aber seiner Ansicht nach nichts über die Hauptfrage. Die Union befürwortet, daß Amerikaner, die sich auf einem erbeuteten unbewaffneten Schiff irgendeiner Rationalität befinden, in Sicherheit gebracht werden, ehe das Schiff zerstört wird. Der Washingtoner Korrespondent der „Newport Evening Sun“ behauptet, die Note wird zwar keine Zusage enthalten, doch sei die Union bereit, bei den Vierverbandsmächten gegen den Aushungerungsversuch zu protestieren. Die Union vertritt die Ansicht, daß sie diese Angelegenheit nur mit Deutschland zu regeln habe.

tu. Amsterdam, 10. Juni. Nach dem „D. L.“ teilt die „Morning Post“ aus Washington über die Meinungsverschiedenheiten in der letzten Kabinettsitzung noch folgendes mit: Das Kabinett war einig in der Beurteilung des vom Präsidenten ausgearbeiteten Programms. Es bestand nur über die Art der Ausführung eine Verschiedenheit der Ansicht zwischen der Mehrheit des Kabinetts und dem Staatssekretär. Bryan vertrat die Meinung, es sei angebracht, Deutschland mitzuteilen, daß Amerika über das Tatsachenmaterial bezüglich des Unterganges der „Lusitania“ zu verhandeln bereit sei, wie Deutschland es verlange. Die Mehrheit des Kabinetts aber war der Ansicht, daß Verhandlungen über die Frage, ob die „Lusitania“ bewaffnet und Munition an Bord hatte, erst geführt werden könnten, wenn Deutschland die Versicherung abgegeben hätte, die der Präsident verlangte. Das kam nunmehr einem Ultimatum gleich, und dazu wollte sich Bryan anscheinend nicht hergeben.

tu. Rotterdam, 9. Juni. (Tag.) Washingtoner Meldungen zufolge hat Wilson Bryans Entlassungsgesuch angenommen. Der Rücktritt Bryans sei auf Meinungsverschiedenheiten über die an Deutschland zu richtende Note zurückzuführen. Wilson soll dabei die schroffe, Bryan die verständliche Tonart vertreten haben. Lansing, der bisherige Unterstaatssekretär, wird Bryans Nachfolger.

wb. Washington, 9. Juni. (Meldung des Reuterschen Büros.) Bryan sagt in einem Briefe an den Präsidenten Wilson: Im Einklange mit Ihrem Pflichtgefühl und von den vornehmsten Beweggründen geleitet, bereiten Sie zur Weitergabe nach Deutschland eine Note vor, der ich nicht zustimmen kann, ohne meine Pflicht gegen das Land zu verletzen. Der Gegenstand ist so bedeutend, daß mein Verbleiben im Kabinett ebenso ungerathen Ihnen wie der Sache gegenüber wäre, die meinem Herzen

am nächsten liegt, nämlich Verhütung eines Krieges. Präsident Wilson antwortete, er bedauere das Rücktrittsgesuch Bryans, das er mit einem Gefühl persönlicher Bedauerns nur deshalb annehme, weil Bryan darauf bestünde. Wilson kommt weiter auf die erfreuliche Zusammenarbeit mit Bryan während der letzten zwei Jahre zu sprechen und sagt: Selbst jetzt trenne uns nicht das Ziel, sondern nur die zu befolgende Methode.

Der Krieg gegen England.

Die Tätigkeit der U-Boote.

wb. London, 10. Juni. Der Dampfer „Lady Salisbury“, der mit Kohlen von Hartlepool nach London fuhr, ist bei Harwich ohne vorhergehende Warnung torpediert worden. Mehrere Männer von der Besatzung verloren ihr Leben.

wb. Amsterdam, 9. Juni. Dieigen Blättern zufolge ist ein Dmüder Fischdampfer bei der Doggerbank in die Luft geflogen. Von der Besatzung wurde nichts mehr gesehen. Der Fischdampfer „Nijdam“ gilt als verloren. Wegen der Fischdampfer „Segez I“ und „Trene“ herrscht lebhaftes Besorgnis, da sie sich dicht an der englischen Küste in der gefährlichen Zone befanden.

tu. Rotterdam, 10. Juni. Ein gestern abend in Dmüden eingetroffener Fischereidampfer meldet, daß ein anderer Fischdampfer bei der Doggerbank in die Luft geflogen sei. Von Schiff und Besatzung sei nichts mehr gesehen worden. Ein Fischdampfer aus Dmüden wird noch vermist. Dies ruft um so mehr Besorgnis hervor, da der hier eingetroffene Fischdampfer „Bruinvisch“ meldet, er sei am Montag mittag drei englischen Fischdampfern begegnet, die sämtlich bewaffnet waren. Auf dem einen hätten sich Minen befunden, und der Dampfer dürste wohl als Minenkreuzer für die Engländer tätig gewesen sein. Ein englischer Fischdampfer, der zwischen den Holländern fischte, verschwand nachts unbemerkt, während die drei bewaffneten Fischdampfer erst am Dienstag abfuhren. Am Mittwoch wurde dann von der „Bruinvisch“ aus in der Nähe des Schiffes eine große Explosion wahrgenommen, die anscheinend auf das Vorhandensein von Minen zurückzuführen ist.

Die englischen Arbeiter.

tu. Amsterdam, 9. Juni. (D. L.) Der Riesenkreiß unter den Baumwollspinnern in Lancashire erscheint jetzt unvermeidlich. Eine Montag nacht in Manchester abgehaltene Arbeiterversammlung beschloß einstimmig, an der Forderung einer zehnprozentigen Kriegszulage festzuhalten. Von der Lohnbewegung werden rund 300 000 Arbeiter betroffen.

Die englischen Verluste.

wb. London, 10. Juni. Die gestern veröffentlichte Verlustliste führt die Namen von 37 Offizieren und 2650 Mann auf.

Kohleenteuerung in England.

wb. London, 10. Juni. Der Staatssekretär des Innern veröffentlicht einen Bericht des Organisationskomitees der Kohleindustrie. Der Bericht besagt: Die Rekrutierung hat der Industrie über 190 000 Arbeiter entzogen. Die Folge davon war die Verringerung der Produktion um 3 Millionen Tonnen oder 13½ % in den ersten sieben Kriegsmonaten. Die häufige Abwesenheit der Bergleute von der Arbeit bedeutet eine weitere Verminderung der Produktion, die sonst mit 13 bis 14 Millionen bewertet werden könnte. Der Produktionsverlust des Jahres seit Beginn des Krieges dürfte 36 Millionen Tonnen erreichen. Da jedoch die Ausfuhr um 24 Millionen Tonnen gesunken ist, so würde der Nettoverlust 12 Millionen Tonnen betragen. Der Verlust wird noch größer werden, wenn die Bergleute weiterhin als Rekruten eingestuft werden, wodurch auch die Lage der Industrie ernstlich beeinträchtigt würde. Der Bericht rät schließlich zu einer teilweisen Aufhebung des Achtstunden-Arbeitstages und rät davon ab, mehr Frauen einzustellen und die Altersgrenze für die jungen herabzusetzen. Er betont die Notwendigkeit, daß das Publikum mit Kohlen, Gas und elektrischem Licht sparsamer umgehe.

Die Wehrpflicht.

wb. London, 10. Juni. Die Nationalistenpartei versammelte sich am 9. Juni im Unterhaus. Sie nahm eine Resolution an, in der sie sich nachdrücklich gegen die Wehrpflicht erklärte. Die Partei fühle sich angefaßt des Presselobes wegen verpflichtet, ihre Gegnerschaft gegen die Wehrpflicht auszuwirken und verurteile die Versuche, das Freiwilligen-System zu vernichten, als skandalös und verräterisch. Sie werde jedem Versuch, die allgemeine Wehrpflicht einzuführen, energischen Widerstand entgegenzusetzen.

Der Krieg gegen Italien.

Die Vernichtung der „Citta di Ferrara“.

wb. Wien, 9. Juni. Der Kriegsberichterstatler des Fremdenblattes meldet zur Vernichtung des italienischen Luftschiffes „Citta di Ferrara“, daß das Luftschiff sofort nach Sichtung von einem öster-

reichisch-ungarischen Flugzeug verfolgt wurde. Das Flugzeug überflog das Luftschiff senkrecht und schleuderte eine Leuchtpatrone, woraus das Luftschiff explodierte, zerschellte und als Trümmerhaufen zu Boden stürzte.

wb. Rom, 9. Juni. Amlich. Am Morgen des 8. Juni überflog eines unserer Lenkflugschiffe Fiume und ließ mehrere Bomben auf Orte militärischen Charakters fallen. Bei der Rückfahrt wurde das Luftschiff durch Motorpanne gezwungen, in der Nachbarschaft der Insel Puffin auf dem Meere niederzugehen, und wurde zerstört. Nach Mitteilung des Feindes soll die Besatzung gerettet und gefangen genommen worden sein. (???)

Luftbomben über Fiume.

wb. Budapest, 9. Juni. Korc. Büro. Ueber die Bombenwürfe auf Fiume werden folgende Einzelheiten gemeldet: Am Dienstag früh 3 Uhr wurden die Bewohner von Fiume durch eine Detonation gewedt. Im Verlauf von einer halben Stunde wurden von dem italienischen Luftfahrzeug „Citta di Ferrara“ vierzehn Bomben geworfen. Eine fiel auf eine kleine Schänke neben der Fabrik Danz Danubius. Der Wirt, seine Frau, die Schwägerin und zwei Kinder flüchteten. Die Schwägerin wurde bei dem in der Nähe liegenden österreichischen Ort Cantrida getötet. Eine andere Frau und zwei Kinder wurden schwer verletzt. Eine Bombe fiel auf das Gebäude einer ungarischen Delindustrial-Gesellschaft, wo sie den Boden durchlöchernte, aber sonst keinen Schaden anrichtete. Eine andere fiel auf einen Hof, eine weitere vor das Haus der Direktion der Staatsbahn. Sie bohrte vier Löcher in die Straße, wobei die Fenster der Gebäude zertrümmert wurden. Die Schiffsbrederei von Danz Danubius blieb unverfehrt. Die daneben befindliche Chemikalienfabrik Union erlitt an den Magazinen unbedeutenden Schaden. Die Bomben fielen vor dem Badehotel von Cantrida in den Garten der Villa Crifa und in der Nähe eines Privathauses nieder, wobei eine leerstehende Wohnung zertrümmert wurde. Menschenleben sind dort nicht zu beklagen.

Die Kämpfe in Südtirol.

Ueber die bisherigen Kämpfe auf der Hochebene von Lafrana (Lavarone) und Vielgerenth (Folgaria) läßt sich, wie man der „Voss. Rtg.“ aus Innsbruck, 6 Juni, meldet, nach den dort vorliegenden Nachrichten folgende zusammenhängende Darstellung geben:

Die Italiener begannen am 25. Mai frühmorgens mit der Beschließung von Luferna (Luferna), der bekannnten deutschen Sprachinsel von Leticio, die erst im Laufe der letzten Jahre nach dem großen Brandunglück wieder neu entstanden ist. Die Beschließung dieses deutschen Bollwerks im Süden kam so überraschend für die Bewohner, daß der Ort selbst, als die Beschließung begann, noch nicht vollständig verlassen war. Was der jahrelange Nationalitätenkampf hier nicht vermochte, war für die italienischen Kanonen freilich eine leichte Aufgabe: Der so viel umstrittene deutsche Ort an der äußersten Grenze Welschlands ist zerstört und dem Erdboden gleichgemacht. Leider sind dabei einige Menschenleben zu beklagen. Das gleiche Schicksal wie Luferna hat auch der zweite deutsche Ort auf der Hochebene Vielgerenth erlitten. Auch dieses friedliche und gänzlich ungeschützte Dorf ist durch die schwere Artillerie — wahrscheinlich vom Fort Casotto aus — in Trümmer geschossen worden. Am Nachmittag des gleichen Tages versuchten die Italiener den nördlichen Abschnitt der Sugana-Bahn zu beschließen. Sie hatten jedoch keinen Erfolg. Als dann unsere Sperrforts von Lafrana das Feuer erwiderten und mit wenigen Schüssen eine italienische Batterie zum Schweigen brachten, stellte der Feind das Bombardement ein.

Am nächsten Tage begann von dem sehr günstig gelegenen Grenzort Casotto aus das Bombardement unserer Festung auf den Höhen von Vielgerenth-Lafrana mit schwerem Geschütz, wobei auch Gebirgsartillerie eingriff. Fast ohne Unterbrechung drei Tage und drei Nächte dauerte dieser Geschützkampf, der auf Seiten des Gegners mit ungeheurem Aufwand an Munition geführt wurde. Aber unsere Werke hielten in dem Eisenhagel stand und der angerichtete Schaden ist kaum nennenswert. Nach diesem Bombardement glaubten die Italiener unsere Stellungen sturmreif und schickten auf der Straße, die von Arsiere über Veszena zum Plateau hinüber führt, ein Infanterie- und ein Alpiniregiment vor. Die Alpinisten sollten mit dem Sturm einsteigen, und sie drangen auch mit ziemlicher Dravour gegen unsere Feldbefestigungen bei Veszena vor, die gleichzeitig von der italienischen Artillerie neuerdings unter Feuer genommen wurden. Aber die gegnerische Führung hatte unsere Stärke unterschätzt. Von einem wohlgezielten Feuer empfangen, kam rasch Unordnung in die italienischen Reihen, und die Alpinisten begannen fluchtartig zurückzuziehen, wobei sie zahlreiche Tote und Verwundete

auf dem Plate liehen. Das als Reserve gedachte Infanterieregiment kam gar nicht dazu, in den Kampf einzugreifen. Damit war der einzige ernstere gemeinte Versuch, den Uebergang ins Eugana- und Gischal zu erzwingen, unter bedeutenden Verlusten gescheitert, und er ist in den letzten acht Tagen auch nicht mehr wiederholt worden. Wohl dauerte die Beschließung unserer Forts und Feldbefestigungen mit kurzen Unterbrechungen an, aber der Erfolg ist gleich null.

Die wiederholten Versuche der Italiener, im Raume von Sexten schwere Artillerie gegen die Grenze zu führen und sie in Deckung zu bringen, sind bisher immer mit schweren Verlusten an Material und Mannschaft gescheitert. Der einzige wirkliche „Erfolg“, den die Italiener bisher hier zu verzeichnen haben, ist, daß es ihnen gelungen ist, die rechtzeitig geräumte Dreizinnenhälfte der Alpenvereinssektion Wustertal in Brand zu schleßen und zu zerstören. An einigen kleineren Vorpostengefechten ist der Feind immer mit blutigen Köpfen zurückgewiesen worden.

Ernthräa.

wb. Zürich, 9. Juni. Nach einer Privatmeldung der Neuen Züricher Zeitung aus Mailand wird dort versichert, an der abessinischen Grenze seien erste Unruhen ausgebrochen. Man rechne mit einem Einfall der abessinischen Stämme in die italienische Kolonie. Die italienischen Truppen wären zu schwach, so daß erhebliche Verstärkungen für einen erfolgreichen Widerstand notwendig sein würden.

Die deutschen Hundesresser.

wb. Berlin, 10. Juni. Die „Gazetta di Turina“ hat, wie der Täglichen Rundschau gemeldet wird, die furchtbare Entdeckung gemacht, daß halb Deutschland sich von Hundesfleisch ernährt. Der Magistrat von Berlin verlange ein großes Kredit für die Errichtung eines Hundeschlachthofes. Das Blatt bemerkt zu seiner Meldung: In dem Deutschland den treuesten Freund des Menschen mit dem gemästeten Schwein gleich stellt, sinkt sein Kulturniveau auf das Chinas herab. Die „Tägliche Rundschau“ sagt: Das Niveau, das durch solche Unkenntnis der Lage des Feindes erreicht wird, überlassen wir nebellos dem Lande Salandras. Nebenbei bemerkt steht es dem Lande des Zugvogelmordes besonders schön zu Gesicht, wie es den Tierfreu- svelt.

Der Krieg des Islam.

Auf die eigene Mine gelaufen.

wb. Smyrna, 10. Juni. Das türkische Blatt „Koclu“ gibt eine Schilderung von dem Untergang des französischen Minenlegers „Casablanca“, der zwischen den Inseln Koestem und Helim vor der Einfahrt in den Golf von Smyrna versank. Das Blatt erzählt, daß das Schiff wahrscheinlich auf eine Mine geraten ist, die es zwischen den beiden Inseln ausgekreut hat und so das Opfer der von ihm selbst gelegten Falle geworden ist. Ein Leichnam sei an die Küste Kleasiens gespült. Von Gefangenen spricht das Blatt nicht.

Die „Mauretania“ als Transportschiff in den Darbanellen.

Athen, 8. Juni. Nach einer Meldung aus Mytilene haben die transatlantischen Dampfer „Mauretania“ und „Transylvania“ in der Bucht von Andros 15000 Mann frischer Truppen gelandet, die morgen nach Gallipoli weitergehen sollen.

Der Schrecken der Kanalgesellschaft.

wb. London, 10. Juni. Die Suezkanalgesellschaft hat in den fünf ersten Kriegsmoenten einen Verlust von 6½ Millionen Franks erlitten.

„Der Lauffeg des Todes“.

Unter dieser Ueberschrift veröffentlicht die Londoner „Daily News“ vom 25. Mai Erzählungen von Augenzeugen über die blutigen Kämpfe, die sich bei der Landung der englisch-australischen Truppen bei Sedd ul Bahr abspielten. Da findet sich zunächst die Schilderung eines Verwundeten, worin es heißt:

Es war in der Frühe eines Sonntagmorgens, am 25. April, als der Transportdampfer „Glyde“ mit einer Kompanie der Dublin-Füßler, den Munster-Füßler und einigen Leuten des Sambshire-Regiments in der Nähe der Küste auf Grund geriet. Auf jeder Seite des Schiffes wurden Laufbrücken aufgesetzt, doch ein Schrapnellfeuer zerstörte sofort eine von ihnen, so daß nur eine übrig blieb, um die Leute auszuschießen. Die Mannschaften

G. & W. Ruppert

G. m. b. H.
Herischdorf
Stonsdorf i. R.

empfehlen in anerkannt
vorzüglicher Güte

feinsten Riesengebirgs-Himbeersaft
Limetta
und Naturreinen Citronensaft

erhältlich in den meisten Hotels, Gasthöfen, Restaurants, Kolonialwaren- und Delikatess-Geschäften.

hies so schnell wie möglich die Laufbrücke hinab und suchten Schutz in der Barke, bis das zeitweilige schwächer werdende feindliche Feuer es ihnen ermöglichte, über einige Planen auf eine andere Barke zu rennen, von ihr auf kleine Boote zu springen und so das Ufer zu erreichen. Maschinengewehre gaben Strichfeuer, und sobald einer nur den Gangweg betrat, wurde er weggeschossen. Rings herum schlugen die Schrapnells ein. Ein Geschöß traf das Hinterteil des Dampfers und tötete eine Anzahl Pioniere. Doch einige Munster- und Dublin-Füsilere stürzten vorwärts, und wirklich gelang es einigen wenigen das Land zu erreichen. Alle übrigen wurden niedergeschossen, auf der Laufbrücke, in den Barken oder in den kleinen Booten in der Nähe der Küste. Das feindliche Feuer hielt den ganzen Sonntag hindurch mit derselben Heftigkeit an, die Türken standen gut verschanzt in Schützengräben, hinter Stacheldrähten, nur 100 Meter entfernt, trotzdem hatten gegen 5 Uhr morgens alle Mannschaften den „Clude“ verlassen.

Ein Dubliner-Füsilier schildert die Landung wie folgt:

Die Barken waren voll von Toten und Verwundeten. Als der Morgen graute, bot sich uns ein Anblick, der uns alle erbleichen machte; doch kein Mann zögerte, seine Pflicht zu tun. Alle wußten, daß sie ihr Leben opfereten, aber sie suchten nicht. Die Kompanie W. von den Dublin-Füsilieren hat offenbar am wenigsten gelitten, dagegen sind die Kompanie X, Y und Z buchstäblich aufgerieben worden.

Daran schließt sich ein Bericht von Offizieren, die den Rückzug von Mons mitgemacht, aber geäußert hätten, daß es bei Sedd ul Bahr weit schlimmer gewesen sei. Sie erzählten u. a.:

Es war schrecklich zu sehen, wie unsere Leute bei dem Landungsversuch niedergemetzelt wurden. Einer nach dem anderen wurde, wenn er die Laufbrücke hinunter zu rennen versuchte, abgeschossen, man hörte hintereinander das Ausklatschen, wenn die Getroffenen ins Wasser fielen. Die noch nicht ganz tot waren, mußten elendiglich ertrinken, denn es war völlig unmöglich, auch nur einen Mann zu retten. Heftiges Maschinengewehr- und Schrapnellfeuer, das aus einem Fort zur Rechten kam, regnete auf unsere Truppen herab, als sie im Begriff waren, zu landen. Daher gab der Kommandeur den Befehl, diese Stellung zu nehmen. Die schweren Geschütze der Forts waren von unserer Flotte übrigens zum Schweigen gebracht worden, aber die Maschinengewehre des von 200 Mann besetzten Werkes feuerten weiter. Da tat sich Major Grimshaw von den Dublin-Füsilieren rühmlich hervor, indem er mutig vorkam, und seine Leute mit Fortrib, die denn auch das Fort erstickten.

Nachdem die „Daily News“ dann ein Bravourstück eines Leutnants von den Dublin-Füsilieren wiedergegeben und die Taten eines „australischen Goliaths“ verherrlicht hat, berichtet sie zum Schluß, daß 5000 Verwundete nach Neapel gebracht worden seien, 3500 nach Alexandrien und 1500 nach Kairo. Alles das beweist, wie teuer den Briten die Landung bei Sedd ul Bahr zu stehen kam.

Ein Ultimatum an Rumänien!

In Magdeburg, 10. Juni. Die „Morgenpost“ meldet: Wie die Magdeburger Zeitung schreibt, habe der Agence Havas zufolge der Bierverband der rumänischen Regierung ein Ultimatum gestellt, das heute abend abläuft.

Dedeagatsch.

wb. Paris, 8. Juni. Ein Sonderbericht des Journal aus Athen bestätigt, daß England der griechischen Regierung nahelegte, griechischen Schiffen zu untersagen, in Dedeagatsch Waren auszuladen. Man glaubt, daß England die Blockierung von Dedeagatsch fordern werde.

Der Krieg in den Kolonien.

wb. Genf, 9. Juni. Die Blätter melden aus Lissabon, daß der Gouverneur von Angola beauftragt worden sei, den südlichen Teil von Angola wieder zu besetzen und zu versuchen, die von den Deutschen eroberten Gebiete wiederzugewinnen. Die portugiesischen Truppen sollen eine neue Aktion vorbereiten.

Die deutschen Soldaten.

wb. Wien, 9. Juni. Der Kriegsberichterstatter Franz Molnar gibt in einem Telegramm an die Neue Freie Presse seiner Bewunderung für die deutschen Soldaten Ausdruck. Molnar schildert das Aussehen der Deutschen 48 Stunden nach der Einnahme von Przemyśl und erzählt einige Einzelheiten aus seinen Beobachtungen, welche alle Zeugnis von der glänzenden Disziplin und der musterhaften Ordnung und Sauberkeit unserer Truppen geben und faßt sein Urteil in die Worte zusammen: Wer je gesehen hat, was wir hier gesehen haben, dem kann man nie ausreden, daß diese Soldaten von niemandem auf dieser Welt überwunden werden können.

Frankreich und die deutschen Gefangenen.

wb. Berlin, 9. Juni. Schon im November vorigen Jahres hat die Deutsche Regierung die Forderung gestellt, daß die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen aus Afrika an klimatisch einwandfreie Orte geschickt werden sollten. Diese Forderung ist durch die amerikanische und auch durch die spanische Botschaft verschiedentlich wiederholt worden. Die französische Regierung hat es für nötig gefunden, darauf nur zu antworten, daß die Deutschen in Dahomey an gefundenen Orten lebten, — was nicht zutrifft, — und daß nur diejenigen nach Frankreich zu senden wären, deren Gesundheit einen längeren Aufenthalt in Afrika nicht gestattete. Frankreich hat also diese Forderungen nicht erfüllt. Zurzeit befinden sich annähernd 400 deutsche Kriegs- und Zivilgefangene in Dahomey, teils aus Kamerun, teils aus Togo, und mehrere tausende von Kriegs- und Zivilgefangenen in Marokko und Tunis und den anderen französischen Besitzungen. Uebereinstimmende sichere Nachrichten besagen, daß unsere Deutschen dort, an den verschiedensten Plätzen verteilt, und besonders in Dahomey geradezu schmachtvoll behandelt werden. Zum größten Teil müssen sie in glühender Sonnenhitze schwere körperliche Arbeit verrichten (Beearbeiten, Steinemulden usw.). In Dahomey ist ihre Bekleidung völlig unzureichend. Sie dürfen nichts aus Kamerun oder Togo mitnehmen; in den leichten Sachen wurden sie im Herbst 1914 nach Dahomey gebracht. „Abgerissen“, mit leichten Kopfbedeckungen, verrichten sie ihre Arbeit. Sie wurden fast nie in Europäerwohnungen gebracht, sondern leben in selbstgebauten Lehm- oder Strohhütten, ohne Moskitoneze, auf Strohmatten, ja auf dem nackten Fußboden. Zumteil zimmerten sie sich ihre Betten selbst. Sie werden entwürdigender Weise durch Schwarze beaufsichtigt, die den Weißen ihre Nacht zeigen. Die französische Zeitschrift „Mineur“ hatte sogar die Stirn, dies in einem Hilde zu bringen, das von einem höhnischen Kommentar begleitet war. Es heißt an den nötigen Medikamenten, wie Chinin usw. und an ärztlicher Hilfe. Ein französischer Arzt sagte: „Die Männer sollen leiden“.

Das Klima in Dahomey ist eines der mörderischsten der ganzen Westküste Afrikas; nicht nur deutsche, sondern auch französische Fachleute haben sich in diesem Sinne geäußert. Gelbes Fieber, Schwarzwasserfieber, Malaria sind an der Tagesordnung. Man kann sich nur mit Hilfe von Moskitonezen gegen die Insekten schützen. Wenn es auch Orte geben mag, die für den Europäer einigermaßen bewohnbar sind, so ist das Klima im allgemeinen eines der ungeeignetsten. Nicht besser ergeht es unseren Kriegsgefangenen in Nordafrika. Mit dem fortschreitenden Sommer erhöhen sich dort die Tagestemperaturen auf 50 und 60 Grad C. Ohne Tropenhelme müssen unsere braven Soldaten in dieser Gluthitze schwerste Arbeiten verrichten. Das Einzige, was die französische Regierung bis jetzt zugestanden hat, ist eine Verlängerung der Mittagspause von 11 bis 3 Uhr. Nach übereinstimmenden Urteilen von Fachmännern ist es für Europäer, und noch dazu solche, die des Klimas ungewöhnt sind, ohne Gesundheitsschädigung unmöglich, diese Arbeiten auszuführen. Noch schlimmer erscheint es, daß die Franzosen auch Verwundete und Kranke nach Afrika gebracht haben und ohne Erbarmen zur Arbeit zwingen. Die Ernährung ist auch hier durchaus unzureichend. Die Pakete aus der Heimat kommen in den meisten Fällen beraubt oder garnicht an; auch die Geldsendungen gehen sehr unregelmäßig ein. Die Strafen sind außerordentlich grausam, eine Tatsache, die aus der Fremdenlegion schon längst bekannt ist. Vielfach haben Kriegsgefangene aus Verzweiflung über ihre Lage den Vordungen zum Eintritt in die Fremdenlegion nachgegeben, wo sie es natürlich auch nicht besser haben. Aus einer großen Anzahl von Briefen hört man übereinstimmend die erschütternden Klagen über die Leiden unserer gefangenen Krieger in Afrika heraus. Hierbei ist zu bedenken, daß alle Postfächer der Prähine durch die Zensur unterliegen und die Leute nicht das schreiben können, was sie wollen. Aber durch die eiblichen Aussagen zurückgelehrter Frauen und Missionare, und in durchgeschmuggelten Nachrichten zeigte sich stets dasselbe traurige Bild.

Unsere Seeresverwaltung hat sich gezwungen gesehen, da alle Verhandlungen erfolglos blieben, nunmehr zu Laten, d. h. in energischen Gemenmaßnahmen zu schreiten. Das mörderische Klima von Dahomey steht uns nicht zur Verfügung, auch auf dem Wege der Erniedrigung der weißen Rasse durch die Aussicht von Schwarzen vermag Deutschland dem Kulturstaat Frankreich nicht zu folgen. Aber man wird Kriegsgefangene Franzosen in ungefährr gleicher Anzahl wie unsere Kriegs- und Zivilgefangene in Afrika, aus den schönsten Gefangenenlagern, wo sie alle Annehmlichkeiten und alle Fürsorge seitens der Lagerkommandanturen genießen, zu Arbeiten in die Moorulturen überführen. Die Auswahl der Gefangenen wird ohne jede Rücksicht auf soziale Stellung und Beruf gesehen, genau so, wie es Frankreich mit unseren Kriegsgefangenen in Afrika macht. Wir wollen dadurch erreichen, was der Appell an die Menschlichkeit Frankreichs und langmütigste Verhandlungen bisher nicht erreicht haben.

wb. Berlin, 10. Juni. Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ meldet: Nach einer Mitteilung der hiesigen amerikanischen Botschaft ist das Gefangenenlager von Cafabianca auf der Insel Korsika aufgehoben worden und die dort untergebrachten Zivilgefangenen sind nach Ues (Departement Gard) übergeführt wor-

den. Nach einer weiteren Mitteilung der hiesigen amerikanischen Postkammer wird das Gefangenenlager in Mont Louis aufgehoben. Von den dort untergebracht gewesenen Gefangenen sind die Zivilgefangenen sämtlich nach Uzes und die Kriegsgefangenen, etwa 100 Soldaten, nach Bete und Rastres übergeführt worden.

Die Marine in Feldgrau.

II.

Bis zum 1. Februar, dem Tag der Ablösung durch Truppen der Armee, lag die Division am rechten Flügel der deutschen Westheere im Kampf und schlug namentlich im Dezember und Januar erbitterte feindliche Angriffe von Land wie See her ab. Dem Feuer englischer Schiffsgeschütze antwortete damals nur das von Feldbatterien. Von ihrer guten Wirkung erzählt ein unlängst veröffentlichter Bericht des britischen Admirals Hood.

Seute würden britische Fahrzeuge nach einem Angriff schwerere Verluste zu buchen haben. Das Marinekorps, zu dem die Division im Dezember schon anwuchs, hat die Küste besetzt. Zwischen der holländischen Grenze und Middelkerke trägt mit Beton beschwerter Dünenfeld Batterie neben Batterie von schweren und schwersten Geschützen. Im Lauf von zwei bis drei Monaten entstand die wohl ausgedehnteste und stärkste Küstenbefestigung der West. Schier überwältigend eindrucksvoll droht sie nach Nordwesten mit permanenten Werken, die dem militärischen Willen zu dauernder Behauptung entschlossenen Ausdruck geben. Jubeln möchte dort deutscher Stolz im Bewußtsein, daß nur deutsche Kraft und deutsche Kunst in so kurzer Frist so für die Ewigkeit bauen konnten. Danaidenarbeit muß es schon gewesen sein, den flüchtigen Sand der Dünen an den Grund zu fesseln, aber sie wurde über Nacht geleistet wie das mühselige Heranschieben von Material und schwerem Geschütz. So lange stehen die Batterien schon kampfbereit, daß die in den Werken wohnenden Leute der Matrosenartillerie jetzt ihrem Alltagsdienst und der Aufgabe, sich das Dasein behaglich zu machen, leben. Im Sand unter den Geschützständen bergen bombensichere Unterstände geräumige, von elektrischem Licht erhellte Stuben mit Kasernenbetten. Der Chefarzt leitet ein Lazarett auf deutscher Erde kann einen schmuckeren, saubereren und praktischer eingerichteten Operationsaal als den Verbandplatz unter dem Dach von Dünenfeld an der holländischen Küste zeigen. Unsere Matrosen sind Wasser und finden Techniker oder geschulte Handwerker jeder Art unter sich. Sie bauen Waschstände mit fließendem Wasser, legen hinter den Batterien Gärten, ja kunstvolle Anlagen an, ziehen Blumen oder Gemüse und pflanzen Bäumchen. Als Blumentopf, über dessen Rand die Ranken von Schlingpflanzen fallen, findet die angeschwemmte feindliche Mine Verwendung. Aufgefischt werden so viele, daß die sachverständige Entleerung eine erhebliche Mehrgewinn unserer Sprengvorräte bringt. Die große kugelförmige Eisenhülle befreit der Matrose mit weicher Farbe, malt die Flagge, den Adler oder ein Wappensymbol darauf, füllt sie mit Erde und Pflanzen und stellt den Topf als Akerat auf. Deutsche Liebe zur Natur und ihren Geschöpfen befördert er auch den Vögeln. Das Nest der Drossel im Gestrüpp des Nebens weiß, wie jeder Matrose der Batterie, auch ihr Kommandeur mit verbundenen Augen zu finden. Natürlich wird der Batterievogel insiziert und revidiert, aber auch in den Verpflegungsstätten geföhrt. Zwischen Himmel, Wasser und Sand mögen die Tage manchmal schleichen und eintönig scheinen. Doch der Beschäftigungsplan hängt wie badein an der Wand der Kaserne und sorgt für Bewegung, die unsere Leute froh und gesund auf der Wacht am Meere hält. Die Offiziere tummeln sich nachmittags zu Ross beim Reiterunterricht und waren öftlich Plantenberahe gerade dabei, als das Alarmsignal schrillte. Flugs sprangen sie von den Pferden in den Sand. Serie in der Hand, Klee in die Batterien, wo die stämmigen Riesen der Matrosenartillerie in freudiger Erwartung zu den Geschützen eilten. Einen feindlichen Zerstörer zeigte der wachhabende Leutnant in der 15. Km. Batterie dem vom Lauf hochachtenden Kommandeur. Auf eine Entfernung von etwa 14 Kilometer schimmerte ein leichter schwarzer Schatten durch loses Grau, das tief unter heiterem Himmel über dem Wasser hing. Seemannsaugen sehen schärfer: „Hat Kurs nach Osten“, murmelte befähigend der Oberleutnant und gab bald das Kommando: „Erster Aug feuern!“ Der Telefondraht trägt es zu zwei Geschützen. Zwei Matrosen stehen ab. Aus jedem Stahlmund schlägt eine Flamme. Papierregen und Rauch wirbelt eine Welle von Dize auch nach hinten über den Stand. Aber weit geöffnet bilden die Augen der Bedienungsmannschaft durch den Qualm zum Ziel, während derbe Hände den Verschluss aufreißt und hastig eine neue Granate ins Rohr drückt. Der lachend frohe Eifer, endlich einmal Britenwelse fengen zu können, beflügelt die Arbeit. Eine Minute wohl dauert es, bis die spärlichen Augen dicht bei dem schwarzen Schatten in losem Grau drücken zwei hohe Wasserfäulen aufspritzen sehen. Dann sausen die Granaten des Nachbarzuges hin. Im Nebenwerk kracht die Salve der ganzen Batterie. —

Dann schlugen sechs Hobige rechte Fäuste befriedigt in die flache linke Hand. „Getroffen!“ murmelte sechs schmunzelnde Lippenpaare. Der schwarze Schatten scheint noch kleiner. Im rechten

Winkel zur Küste, Deck oder Bug zu unseren Batterien geföhrt und sichtlich bewegungslos, also havariert, liegt der feindliche Zerstörer. Aber noch schwimmt er, und neue Salven krachen. Die Minuten schleichen. Der Schatten wächst wieder und scheint zum Ufer zu treiben. Ganz plötzlich reißt er Bug oder Deck hoch aus dem Wasser, wälzt waidwund sich auf die Seite und — schwimmt Kieloben! Die Mienen der Männer im Geschützstand härten sich um grimmtig geschlossene Lippen. Die rührgen Hände sinken am Leibe herab. Die Arbeit der Vernichtung des Feindes ist getan. Das Werk der Rettung von Menschen in Seenot beginnt. Zwei kleine Fahrzeuge unserer Vorpostenschwadron halten von Westen her in stürker Fahrt auf das Wrack zu. Da kommt hinter dem gekenterten Schiff eine Rauchfahne in Sicht. Ein zweiter britischer Zerstörer mit Kurs auf den wegsinkenden wird gemeldet. Die Batterien nehmen das Feuer wieder auf. Es währt wenige Minuten, dann flüchtet der Gegner.

Unsere Fischdampfer nahmen die unverfehrt in ihre Boote geföhrgene Besatzung der „Maori“ und auch einen mit begreiflicher Wut sein Beck verfluchenden jungen Offizier mit der Bemerkung zweier zur Rettung ausgesetzter Boote des „Crusader“ gefangen. Englische Zeitungen behaupten, daß unsere Seelente sich keine Mühe gaben, nach dem Kampf Briten aus Seenot zu retten. Wir können jetzt antworten, daß wir die Mannschaft nicht nur „franker“, sondern auch gesunder englischer Schiffe „retten“.

Das Korps lebt gegen Bezahlung durch Beibehaltung von dem Land, das es behauptet. Nur eine geringe Zufuhr von Getreide schien nach Vermahlen der gefundenen Vorräte durch die Intendantur erforderlich. Wahre Schätze an Nahrungsmitteln bargen die Badeorte längs der Küste, weil unsere Truppen die Städtchen vor Beginn der Hochsaison betreten.

Seute weiß jede Gemeinde, welche Leistungen sie zu machen hat. Das Korps aber sorat durch die Arbeit der Intendantur dafür, daß die Bestände nicht erschöpft, sondern für die Ernährung der Truppe wie Bevölkerung ergänzt und gereinigt werden. Verlassene Felder oder Höfe übernahmen wir zur Bestellung oder Bewirtschaftung. Inspektoren riefen die Bauern ihrer Bezirke zu Versammlungen und fragten, was den Leuten für die Frühjahrsarbeit fehle. Die Verhandlungen gestalteten sich meist freundschaftlich. Verständigung war leicht, da die flämische Sprache dem von unseren Seelenten gesprochenen Platt ähnelt. Oft fragten die Bauern über Mangel an Pferden, die ihnen dann die Truppe aus den Kolonnen ließ. Saatorn fehlte seltener und konnte reichlich abgegeben werden. Dreschmaschinen für die nächste Ernte stehen schon bereit.

Zege der Freude kamen wieder für das Marinekorps, als unlangst der große Angriff gegen die Eiterheule in der feindlichen Front östlich des Kanals vor Dorn angefohrt wurde. Ein Matrosenregiment entriß in tapferem Vorwärtsstürmen dem Gegner viel Boden. Das andere behauptete sich siegreich gegen eine überwältigende Uebermacht von Turkos. Der Matrose hat seine eigene Taktik wie seine eigene Art, Gefechte zu schildern. Beim Vorgehen durc Sand wird ihm wohl das Gewehr zu schwer, denn es kommt vor, daß er zum Spaten oder Bodmesser als der ihm handlicheren Waffe greift. Der Gefechtsbericht eines derbftochigen Sänen, der dem Angriff der Turkos abschlagen half, lautete: „Erschrien sie „Inlemon an abang“; da stürzten zwei aus dem Schützengraben aber duckten sich wieder, weil keiner weiter mittam; dann kamen achtzig und duckten sich auch; dann kamen wenigstens achthundert und liefen bis an unsere Stellung. Wie sie aber sahen, daß wir sie da nicht wollten, machten sie kehrt, nämlich was noch übrig war.“

Otto v. Gottberg.

Die Schweiz.

Berlin, 10. Juni. Für den italienischen Krieg und seine Abwickelungen ist, so schreibt Prof. Hoersch in der „Kreuzzeitg.“, eine Tatsache von Bedeutung, auf die die „Vossische Zeitung“ mit Recht hinwies (auf die auch wir bereits vor mehreren Wochen aufmerksam gemacht haben. D. Red.), nämlich daß die Schweiz das Recht hat, im Falle eines Krieges der Nachbarstaaten die französischen Provinzen Chablais und Faucigny, die nördlichen Teile von Ober-Savoien, militärisch zu besetzen. Sie hat sich auch in ihrer Neutralitätserklärung vom 7. August 1914 dieses Recht ausdrücklich gewahrt und wird davon Gebrauch machen, wenn die Verhältnisse es zur Sicherung der Neutralität erforderlich erscheinen lassen. Und dieser Fall tritt mit Bestimmtheit ein, wenn italienische Truppen nach französischen Kriegsschauplätzen gezogen werden sollten; deshalb ist es notwendig, schon jetzt darauf hinzuweisen.

wb. Bern, 9. Juni. Ueber die Frage der Internierung erholungsbedürftiger Kriegsgefangener in der Schweiz erfährt der Bund: Die Nachricht, welche in der Hauptsache dem Blatte La Croix in Paris entnommen ist, ist teilweise ungenau, teilweise unrichtig. Nichtig ist, daß der Bundesrat der Idee günstig gegenübersteht. Keine Einzelfrage war bisher Gegenstand irrendwelder diplomatischer Verhandlungen.

Aus den amtlichen Verlustlisten.

3. Garde-Regiment zu Fuß. 8. Komp.: Gren. Felix Scholz, Löwenberg, l. v.

Lehr-Inf.-Regt. 11. Komp.: Füs. Paul Rother II, Hartmannsdorf, l. v. 12. Komp.: Ers.-Ref. Rudolf Küffert, Oberkumzendorf, gefallen.

Gren.-Regt. Nr. 1. 7. Komp.: Gren. Paul Klose, Hartmannsdorf, schw. verw.

Inf.-Regt. Nr. 136. 1. Komp.: Ltstn. Friedr. Häder, Johnsdorf, schw. verw. 6. Komp.: Musk. Max Büschel, Schwarzwaldau, l. v.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 210. 6. Komp.: Freiw. Seim. Wehrbach, Schömberg, gestorben an sein. Wund. Kriegslazarett 23. 4. 15.

Besatz.-Regt. Nr. 1 Bosen der Bes.-Brig. Nr. 1. 7. Komp.: Ers.-Ref. Richard Worbs, Zillertal, l. v.

Dragoner-Regt. Nr. 4. 3. Eskadron: Drag. Paul Menzel, Langwasser, l. v. Gefr. Richard Vorrman, Benig-Baldib, gefallen. Gefr. Heinrich Boring, Hohenleibental, gefallen. Drag. Fritz Kriegel, Mittel-Konradswaldau, gefallen. 5. Eskadron: Unteroff. Wilhelm Weisig, Voigtsdorf, l. v. Unteroff. Fritz Friele, Alt-Weißbach, vermisst. Drag. Wilh. Ludwig, Wittgendorf, schw. verw. und vermisst. Drag. Otto Kutsche, Waltersdorf, gefallen. (Verichtigung früh. Ang.) Drag. Paul Nupprecht (4. Est.), Märzdorf, bish. vermisst, in Gefangensch. Drag. Oskar Tilsch (4. Est.), Schwarzwaldbau, bish. vermisst, in Gefangenschaft.

Ref.-Feldart.-Regt. Nr. 44. 1. Abt.: Oblt. Ludw. Wenzel, Warmbrun, gestorben an sein. Verletzungen 1. 5. 15.

Sächs. 2. Jäger-Bat. Nr. 13. 4. Komp.: Jäger Alfred Bartisch I, Landeshut, gefallen.

* * *

Gren.-Regt. Nr. 2. Stab. Hauptmann Günther von Hugo, Löwenberg, gefallen.

Landw.-Inf.-Regt. Nr. 47. 2. Komp.: Refr. Friedr. Anders, Schoßdorf, gefallen. Refr. Oswald Anders, Hartliebendorf, l. v. Refr. Rich. Mischter, Bähn, schw. verw. 10. Komp.: Musk. Osw. Beer, Hoberndorf, gefallen. Musk. Franz Speer, Schmottseifen, gefallen. Maschinengew.-Komp.: Unteroff. Wilh. Arnold, Ober-Gödrisfeifen, schw. verw. Musk. Wilh. Birke, Trautliebendorf, gefallen.

Infanterie-Regiment Nr. 154. 1. Ap.: Lt. d. R. Wilhelm Noe, gefallen. Ers.-Ref. Paul Bogt, Weberau, gefallen. Musk. Willi Kunze, Groß-Bruckwitz, gefallen. Ref. Benno Jung, Alt-Schönau, schwer verwund. Musk. Martin Engler, Alt-Reichenau, schwer verw. Gefr. Hermann Mainwald, Mainwaldau, schw. verw. Musk. Gustav Neumann, Neukirch, leicht verw. Ref. Artur Pätzold, Reichenhof, leicht verw. Ref. Wilh. Simon, Streckenbach, schw. verw. Horn. Gefr. Heinrich Legner, Rohnau, leicht verw., b. d. Tr. Ref. Heinr. Schwarzer, Alt-Jannowitz, verm. Ref. Paul Seidel, Mergsdorf, vermisst. Musk. Oswald Fabig, Arnsdorf, verm. 2. Ap.: Ref. Franz Bannrich, Rich. Jannowitz, gefallen. Ref. Paul Hoffmann, Möhnersdorf, schwer verw. Musk. Friedrich Wilhelm Wende, Ob-Lauterbach, schwer verw. Refr. August Tise, Däbdorf, schw. verw. Ref. Robert Langer, Nodelau, schw. verw. 3. Ap.: Ref. Alfr. Moska, Hohenfriedeberg, leicht verw. Ref. Paul Schwannitz, Birngrüb, leicht verw. 4. Ap.: Ers.-Ref. Benno Scholz, Märzdorf, gefallen. Musk. Richard Springer, Ober-Baumgarten, leicht verw. Musk. Wilhelm Häder, Vollenbain, leicht verw. Gefr. d. R. Robert Kleinert, Schreiberbau, vermisst. Musk. Paul Wittner III, Liebau, vermisst. Krassfr. Albert Kaufman, Kaufman, vermisst. Ref. Max Menzel, Vollenbain, vermisst. Ers.-Ref. Ernst Martini Warmbrunn, vermisst.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 268. 1. Ap.: Musk. Reinhold Aliem, Hirschberg, gefallen. Musk. Gustav Zobel, Neukirch, leicht verw. 2. Ap.: Musk. Reinhold Winkler, Johnsdorf, leicht verw. Musk. Johann Grunn, Al-Deinsdorf, leicht verw. Musk. Rob. Küffer, Seiffersdorf, leicht verw. Musk. Kurt Böhm, Hartmannsdorf, l. v. Ref. Wilh. Kober, Däbdorf, schw. verw. 3. Ap.: Ref. Paul Mainwald, Trautliebendorf, schw. verw. Musk. Herm. Blafner, Lauterbach, schw. verw. 4. Ap.: Musk. Josef Raabe, Demsterstedt, leicht verw. 11. Ap.: Ref. Karl Frömmrich, Friedeberg, leicht v. Ref. Bruno Uberschar, Ludwigsdorf, gestorb. an sein. Wund. in ein. Kriegslaz. 9. 5. 15. Ref. Wilh. Thomas, Gr.-Waldib, l. v. Ref. Amand Reimann, Krummids, verw. 12. Ap.: Ref. Paul Schönfelder, Ober-Kesselsdorf, leicht verw. Ref. Paul Döring, Gr.-Waldib, gefallen. Musk. Otto Franke, Greiffenberg, gef.

Ref.-Jäg.-Bat. Nr. 5. 1. Ap.: Jäg. Erich Wiedersch, l. v. 27. 5. 3. Ap.: Jäger Oswald Küffert, gefallen 28. 5. 15. 4. Ap.: Gefr. August Kaminski, gestorben infolge Krankh. 3. 5. 15. Jäg. Peter Ehemann (nicht Ehemann), bish. verw. und vermisst, aest. in Gefangensch. 10. 10. 14.

Wärttembergisches Landw.-Inf.-Regt. Nr. 126. 10. Komp.: Ltstn. Max Leder, Gottesberg, gefallen.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 11. 2. Komp.: Webrmann Paul Birke, Liebersdorf, l. v. 4. Komp.: Webrmann Friedrich Kluge, Alt-Weißbach, l. v.

Füs.-Regt. Nr. 35. 12. Komp.: Uffz. Richard Teuber, Hirschberg, l. v.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 75. Ers.-Bat.-Stabsarzt d. L. Günther Daering, Hirschberg, gestorben infolge Krankh. 31. 10. 14.

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 264. 1. Komp.: Gefr. Fritz Wschner,

Hirschberg, l. v. 5. Komp.: Musk. Georg Müller, Gottesberg, schwer verwundet

Ref.-Inf.-Regt. Nr. 269. 11. Komp.: Musketier Theodor Pohl, Quirl, l. v. v. v.

Besatzungs-Regiment Nr. 3 Bosen der Besatzungs-Brigade Nr. 2. 2. Komp.: Musk. Alfred Schwanitz, Langwasser, l. v. 3. Komp.: Musk. Richard Friedrich, Ndr.-Langenau, l. v. Musk. Willi Schwabe, Gr.-Radwitz, l. v. 3. Bat.: Musk. August Paul Weidner (1. Komp.) Ottendorf, gefallen.

Manen-Regiment Nr. 10. 2. Est.: Man Rich. Kahl, Rabishau, in Gefangenschaft.

2. Pionier-Bat. Nr. 5. 4. Feld-Komp.: Lt. d. Ref. Georg Kallberger, Löwenberg, l. v., b. d. Tr.

2. Pionier-Bat. Nr. 17. 1. Ref.-Komp.: Pionier Alois Feubrich, Liebau, schw. v. Pionier Josef Kiegel, Liebau, gefallen.

Sächs. 7. Inf.-Regt. Nr. 106. 1. Komp.: Soldat Gustav Bell, Ober-Schreibendorf, gefallen.

Deutsches Reich.

— Der frühere Staatssekretär **Dernburg**, der sich bekanntlich seit Beginn des Krieges als eine Art Kriegsfreiwilliger in den Vereinigten Staaten aufgehalten und die öffentliche Meinung dort im Sinne Deutschlands zu beeinflussen gesucht hat, reist, wie der „Frankf. Ztg.“ aus Newyork, 8. Juni, gemeldet wird und bereits angekündigt war, von Newyork nach Norwegen ab, nachdem ihm England ungehinderte Reise zugesichert hat.

— Der Reichsanzeiger veröffentlicht eine Verordnung betreffend Erweiterung der Urkunde über die Erneuerung des Eisernen Kreuzes vom 5. August 1914, in der es heißt: Die Inhaber des Eisernen Kreuzes 2. Klasse von 1870/71, die sich im jetzigen Kriege auf dem Kriegsschauplatz oder in der Heimat besondere Verdienste erworben, erhalten als Auszeichnung eine auf dem Bande des Eisernen Kreuzes über dem silbernen Eichenlaub zu tragende silberne Spange, auf der ein verkleinertes Eisernes Kreuz mit der Jahreszahl 1914 angebracht ist.

— Der Seniorenkonvent des Abgeordnetenhauses trat am Mittwoch zu einer Besprechung zusammen und einigte sich dahin, den Präsidenten zu ermächtigen, die nächste Sitzung des Abgeordnetenhauses auf Sonnabend dieser Woche einzuberufen und die zweite, eventuell dritte Lesung des Fischereigesetzes auf die Tagesordnung zu setzen. Man ging dabei von der Annahme aus, daß es dem Herrenhause möglich sein werde, in ganz kurzer Zeit das Fischereigesetz gleichfalls zu erledigen. Die darauffolgende Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses soll erst nach Abschluß der Beratungen des Herrenhauses über das Fischereigesetz bzw. nach Abschluß der Beratungen der verstärkten Budgetkommission des Abgeordnetenhauses stattfinden; nach dem Stande der Beratungen der Budgetkommission wird diese Plenarsitzung des Abgeordnetenhauses schwerlich in der nächsten Woche anberaumt werden können.

— In den Sitzungen am 7., 8. und 9. d. Mts. setzte die verstärkte Budgetkommission des Abgeordnetenhauses die Beratung über den Antrag **Brütt** fort. Bei den Gesellschaften und dem Organisationsplan für die zukünftige Brotversorgung wurden folgende Anträge angenommen: 1. Die königliche Staatsregierung zu ersuchen, darauf hinzuwirken, daß die Ernährung des Volkes einschließlich des Heeres und der Marine nach folgenden Grundsätzen geregelt wird: 1. Die Kommunalverbände sowie Vereinigungen von solchen sind als Selbstwirtschaftsverbände zuzulassen; es ist ihnen eine weitgehende Bewegungsfreiheit zu lassen. 2. An Stelle der Kriegsgetreidegesellschaft tritt die Reichsgetreidebestelle. Sie besteht aus zwei Abteilungen. Der Abteilung I werden die öffentlich-rechtlichen Verwaltungsaufgaben, der Abteilung II die Beschaffung des für die Ernährung der Bevölkerung einschließlich des Heeres und der Marine erforderlichen Brotgetreides sowie die Verwaltung und Ausbarmachung der Getreidebestände übertragen. 3. Die Reichsgetreidebestelle untersteht der Aufsicht des Reichskanzlers. 4. Zur beirätlichen Mitwirkung bei Entscheidung grundsätzlicher und sonstiger wichtiger Fragen der Abteilung II wird ein Ausschuss eingesetzt, in dem Konsumenten und Produzenten gleichmäßig vertreten sind.

— Die sächsische Regierung beantragte bei der Reichsregierung eine Einheitsleit der Brotarten für das ganze Reich einzuführen.

— Zwei Veteranen der **Fortschrittlichen Volkspartei** gestorben. Wie die Post. Ztg. meldet, ist der frühere Reichs- und Landtagsabgeordnete **Hugo Hermes**, 78 jährig, gestorben. Der Verstorbene war ein Bruder des Direktors des Berliner Aquariums, **Otto Hermes**, der ihm im Jahre einmige Jahre vorausgegangen ist. Hugo Hermes war von 1876

bis 81 Mitglied des Reichstages für den Wahlkreis Saach-Belzia und von 1881 bis 87 für Pöschel-Ludwigslust. Dem Abgeordnetenbaure gehörte er von 1870 bis 79 für Belzia, dann bis in die 90 er Jahre für den vierten Berliner Wahlkreis an. Im Parlament ist er selten hervorgetreten, doch stand er im Parteileben jahrelang im Vordergrund. Mit Eugen Richter und Ludolf Parisius war er persönlich befreundet. 1882 gab er die Wochenschrift „Der Reichsfreund“ heraus. In der Fortschrittlichen Volkspartei, wie in der deutschen freisinnigen Partei war er Mitglied des geschäftsführenden Ausschusses. In den 70 er Jahren hat er sich in Sahnitz auf Rügen angekauft. In diesen und in den 80 er Jahren verlebte er hier stets mit seinem Bruder Otto, sowie mit Richter und Parisius die Sommermonate. Hier im Waldesgrün, mit dem Blick auf das Meer, ist er nun auch gestorben. — Die „Freisinnige Zeitung“ meldet: Kommerzienrat Albert Römer in Verlaich-Sunkirchen ist im 91. Lebensjahre gestorben. Mit ihm ist ein Veteran der Fortschrittlichen Volkspartei aus dem Leben geschieden. Er kandidierte 1893 in Solingen zum Reichstage, unterlag aber seinem sozialdemokratischen Gegner Schuhmacher in der Stichwahl.

Tagesneuigkeiten.

„Ich kann nicht!“ Einen Wis, bei dem man sich nur wundern kann, daß ihn gerade ein französisches Blatt erzählt, bringt der Excesslor: „Einige Kilometer von der Feuerlinie findet die ärztliche Untersuchung statt. „Herr Major,“ saß der Soldat, als er eine Schriftprobe lesen soll, „ich kann nicht.“ „Schließ das linke Auge!“ Was ist das hier für ein Buchstabe?“ „Ich kann nicht!“ „Schließ das rechte Auge! Dieser Buchstabe hier?“ „Ich kann nicht.“ „Kommi noch näher heran! Geht es jetzt?“ „Herr Major, ich wollte Ihnen sagen, ich kann nicht lesen.“ Das muß bei französischen Soldaten doch öfter vorkommen, wenn das Pariser Blatt nichts dabei findet, seine Leser mit einem solchen Wibe zu erfreuen.

Der Sieg des Frauenwahlrechts in Dänemark. Unter allen Ländern der Welt hat als erstes das Königreich Dänemark den Frauen vollkommene politische Gleichberechtigung gewährt. Das neue Verfassungsgrundgesetz, das am 5. Juni die Unterschrift des Königs erhalten und damit Gesetzeskraft erlangt hat, gibt allen Frauen das gleiche, geheime und allgemeine Wahlrecht zu beiden Kammern des Reichstages. Der frühere dänische Ministerpräsident Zahle ist in „Politiken“ die aus Anlaß des Zustandekommens des neuen Grundgesetzes in einer Festnummer erschienen ist, den bedeutsamen politischen Fortschritt in einem Aufsatz, in dem er auf die in den besondern Verhältnissen des Landes liegenden Gründe hinweist, die es erforderlich gemacht haben, die dänische Verfassung in dieser freihheitlichen Weise auszugestalten. Er sagt in diesem Aufsatz über die politische Gleichstellung der Frauen mit den Männern, die sei der natürliche und wahre Ausdruck des Umstandes, daß kaum in einem zweiten Lande die Gleichberechtigung der Frau mit dem Manne zu allen Zeiten und in allen Lebensverhältnissen so reichhaltig anerkannt gewesen ist wie in Dänemark. Wohl sei die Gesetzgebung bisher, und nicht zum wenigsten das Cherecht den Frauen gegenüber vielfach noch ungerecht gewesen; trotzdem habe man die Frauen in Dänemark zu allen Zeiten mehr als anderswo als dem Manne ebenbürtig und als seine gleichberechtigten Mitbürgerinnen auf jedem Tätigkeitsfelde angesehen. Zahle weist als Beweis für diese Behauptung daraufhin, daß besonders auf dem Gebiet des Eigentumsrechtes die Gleichstellung der Frau mit dem Manne schon früher in weitem Umfange durchgeföhrt war, und er erwähnt in diesem Zusammenhang die alte gesetzliche Bestimmung, nach der der Witwe eines Grundeigentümers dauernd die Nutzung des Heims des Verstorbenen zustand. So sei, schließt Zahle, da die Frauen jetzt eingeräumte aktive und passive Wahlrecht nur der Ausdruck und die sinnvolle Folge ihrer tatsächlichen Stellung auf gleicher Stufe mit dem Manne, und das längst im dänischen Volke wurzelnde Bewußtsein von dieser Gleichberechtigung, wie gegen die Verleumdung des Wahlrechts an die Frauen auch keinen nennenswerten Widerstand aufkommen lassen. — Die dänischen Frauen haben in jedem Falle jetzt Gelegenheit, zu zeigen, ob sie politisch reif genug sind, um von den ihnen verliehenen wichtigsten staatsbürgerlichen Recht den geeigneten Gebrauch im Interesse der Wohlfahrt der ganzen dänischen Nation zu machen. Das dänische Vorbild wird auf alle Fälle auch für andere Völker von Bedeutung sein; denn wenn im einzelnen hier und da, so in Neuseeland und in einzelnen Staaten der amerikanischen Union, das Frauenwahlrecht auch schon eingeföhrt ist, so liegen doch die Verhältnisse dort nicht so, daß sich daraus schon allgemein bindende Schlüsse ziehen lassen.

Weil sie ihm nicht zum Geburtstag gratulierte. In der Nacht zum Dienstag ist in Dresden aus einem ganz ungläublichen Grunde ein Verbrechen verübt worden. In der Vorstadt Kötzau hat der Maurer Schür seine dreißigjährige Tochter überfallen und mit einem Hammer so schwer verletzt, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird. Die Tatsache, daß die Tochter ihm nicht zum Geburtstag gratuliert hatte, war die Ursache des mörderischen Ueberfalles. Der Vater ist nach der Tat geflohen, konnte aber bereits verhaftet werden. Er versuchte, Selbstmord zu begehen, indem er sich die Pulsader und die Aelbe

durchschnitt, konnte aber noch lebend ins Krankenhaus eingeliefert werden.

Russische Plünderungen in Galizien. Aus einem Dorfe am Dunajec wird berichtet: In das Dorf kamen Skofalen und forderten von den Einwohnern die Auslieferung von Pferdesutten. Während sie von Bauernhaus zu Bauernhaus zogen, um Futtermittel und sonst iracndwie wertvolles zu „requirieren“, bemerkte ein Bursche auf einem russischen Bauernwagen, aus einem Sack zwei große goldene Kronen hervorsinken, die zweifellos von der Verabung eines Marienbildes in einer Kirche herrührten. Der Bursche nahm die zwei schweren Kronen unbemerkt an sich und trug sie zum Ortspfarrer, der sie in Verwahrung nahm. Hier stellte sich heraus, daß die Kronen aus echtem Gold verfertigt worden waren und einen Wüldestwert von 200 000 Kronen haben.

Lokales und Provinzielles.

Sirshberg, 11. Juni 1915.

Wettervoraussage

der Wetterdienststelle Breslau für Freitag, den 11. Juni 1915:

Veränderliche Bewölkung, strichweise Gewitter oder Regen.

Unsere Reserven an Brotgetreide.

Man schreibt uns:

Auf Grund der im Beginn des Februar d. J. von der Reichsregierung veranstalteten Bestandsaufnahme über Brotgetreide hatte die Reichsverteilungsstelle am 4. März d. J. den Mehlerbrauch für den Tag und Kopf der Bevölkerung auf 200 Gramm eingeschränkt. Dabei war, um auch für den Fall einer späten Ernte vollkommen gesichert zu sein, von den ermittelten Vorräten eine Reserve von 10 Prozent zurückgelegt, sie belief sich auf 4,7 Millionen Doppelzentner Mehl. Am 9. Mai wurde dann eine zweite Bestandsaufnahme durchgeföhrt, die erheblich größere Vorräte ergab, als nach der ersten angenommen werden konnte. Diese Verschiedenheit der Ergebnisse ist vor allem darauf zurückzuführen, daß bei der ersten Bestandsaufnahme die Landwirtschaft ganz überwiegend auf Schätzung angewiesen war, weil der größte Teil des Brotgetreides noch nicht ausgedroschen war. Die zweite Erhebung ergab dann den tatsächlichen Körnerertrag. Da dieser nun erheblich höher ist, als bei der Festsetzung einer Reserve von 20 Prozent angenommen war, erhöht sich jetzt die für die nächsten Monate zur Verfügung stehende Reserve auf fast 9 Millionen Doppelzentner. Diese bedeutende Steigerung um 2,4 Millionen Doppelzentner ermöglicht es nun, einen Teil der Reserve zu verwenden, um die Protration der schwer arbeitenden Bevölkerung zu erhöhen. Hierüber wird der Bundesrat in diesen Tagen einen Beschluß fassen. Die Kommunalverbände werden dann überall im Reich durch Ueberweisung von größeren Mengen Mehl in der Lage sein, dem schwer arbeitenden Teil der Bevölkerung eine ausreichende Brotmenge zuzuweisen. Das hierfür erforderliche Quantum wird vom Bundesrat festgesetzt werden, es dürfte 100 000 Doppelzentner nicht erheblich überschreiten. Auch für die Erleichterung des Fremdenverkehrs wird durch eine Bundesratsverordnung ein Teil der Brotgetreidereserve zur Verfügung gestellt werden, womit den Wünschen der Gegenden mit starkem Fremdenverkehr Rechnung getragen wird. Trotz dieser teilweisen Verfügung über die Reserve an Brotgetreide werden wir aber doch noch mit einem so großen Ueberfluß in die neue Ernte hineingehen, daß deren Erträge jedenfalls nicht vor Ende September oder Anfang Oktober in Anspruch genommen zu werden brauchen. Unsere Versorgung mit Brotgetreide auch für das kommende Erntejahr ist mithin über jeden Zweifel erhaben.

* * *

Künstliche Gliedmaßen und Aabeluren.

Nicht selten erscheinen in den Zeitungen Anzeigen, in denen künstliche Gliedmaßen, Stützapparate für gebrauchsunfähige Glieder, Krücken u. s. w. oder Geldsammlungen zur Beschaffung solcher Gegenstände für unsere Heeresangehörigen erbeten werden. Dies zeigt, daß in weiten Kreisen der Bevölkerung Unkenntnis darüber herrscht, daß den verstümmelten oder sonst beschädigten Heeresangehörigen alle derartigen Apparate von der Heeresverwaltung auf Reichskosten geliefert werden. Jeder Soldat, der im Dienst größere Gliedmaßen verloren hat, kann die Gewährung künstlichen Ersatzes beantragen und zwar

ist Vorsorge getroffen, daß nur gute und brauchbare Apparate geliefert werden, die wirklich geeignet sind, dem Träger Nutzen zu gewähren. Für Leute, die den Verlust eines oder beider oberen Gliedmaßen zu beklagen haben, können in geeigneten Fällen auch sogenannte Arbeitsprothesen beschafft werden, die anstelle der nachgemachten Hand besondere Vorrichtungen haben, wodurch der Träger befähigt wird, seinen künstlichen Arm auch berufsmäßig zu verwerten. Bei Verlust eines Beines ist neben dem künstlichen Bein eine Ausbilsprothese zu liefern. In der Regel wird als Ausbils ein Stelzfuß gewählt, doch kann unter Berücksichtigung besonderer Verhältnisse an seiner Stelle auch ein zweites künstliches Bein, wenn auch einfacherer Art, bewilligt werden.

Bei Verlust der Augen werden künstliche Augen und bei Zahnverlust künstliche Gebisse auf Reichskosten beschafft.

Wenn Soldaten mit geheilten Amputationswunden oft längere Zeit ohne künstliche Ersatzstücke gelassen werden, so liegt das sicher daran, daß es für die Verstümmelten umso besser ist, je weiter die Lieferung des künstlichen Gliedes hinausgeschoben werden kann. Der Amputationsstumpf verändert sich auch nach der eigentlichen Heilung der Wunde meist noch erheblich. Ein zu früh beschafftes Ersatzstück pflegt bald nicht mehr zu passen und seinem Besitzer nur Beschwerden, aber keinen Nutzen zu gewähren.

Aus Reichsmitteln erfolgt übrigens nicht nur die erste Beschaffung der künstlichen Glieder. Die Kriegsverstümmelten haben dauernd Anspruch auf weitere Ersatzbeschaffungen, Ergänzungen, Ausbesserungen u. s. w. auf Kosten des Reiches.

Auch über die Gewährung von Brunnen- und Bädereisen herrschen in vielen Kreisen irrige Anschauungen. Von der Seeresverwaltung sind in einer großen Anzahl deutscher Kurorte Maßnahmen zur Aufnahme der Kriegsteilnehmer getroffen. Der größte Wert wird darauf gelegt, daß die Heilmittel unserer Bäder und sonstiger Kurorte in weitem Umfange zum Wohle unserer Verwundeten und Kranken ausgenutzt werden.

Welche Vorkehrungen in dieser Beziehung getroffen sind, ist im Armeeverordnungs-Blatt bekannt gegeben, so daß die behandelnden Ärzte für jeden Seeresangehörigen, der einer Kur bedarf, den geeigneten Kurort ausfinden und die Bewilligung der Kur auf Reichskosten beantragen können. Für die nicht mehr dem Seere angehörenden, bereits als dienstunbrauchbar ausgeschiedenen Kriegsteilnehmer verfügt die Seeresverwaltung auch über eine begrenzte Zahl von freien Bädereisen, auf die allerdings kein Anspruch besteht. Hier hat es sich die Bäderabteilung des Zentralkomitees der deutschen Vereine vom Roten Kreuz angelegen sein lassen, für unsere Kriegsbeschädigten zu sorgen, so daß auch für alle früheren Seeresangehörigen in weitem Maße Vorsorge getroffen ist.

Aus diesen Darlegungen dürfte sich zur Genüge ergeben, daß es durchaus überflüssig ist, zum Zwecke der Beschaffung künstlicher Gliedmaßen und sonstiger Apparate für unsere Kriegsteilnehmer die öffentliche oder private Wohlthätigkeit anzurufen. S. V.

Der Liberale Bürgerverein

hielt am Mittwoch unter der Leitung des stellvertretenden Vorsitzenden, Fabrikbesitzer Maul, eine Sitzung ab, in der die Vorlagen der nächsten Stadtverordnetenversammlung einer Besprechung unterzogen wurden. Bei den Kenntnisnahmen gab der Vorsitzende eine Uebersicht über die Tätigkeit unserer Sparkasse, die wieder eine hocherfreuliche war. Die näheren Angaben werden in nächster Zeit veröffentlicht werden. Mit Genugthuung wurde die Verfügung des Bezirksausschusses begrüßt, wonach auch dringende Vorlagen des Stadtverordneten so rechtzeitig zugehen sollen, daß diese Gelegenheit haben, die Vorlagen vor der Sitzung eingehend zu prüfen. Das sei schon seit langem ein Wunsch des Vereins, der auch schon öfters den maßgebenden Stellen übermittle worden sei; aber immer ohne Erfolg. Nun käme eine Unterstützung von einer andern Seite, über die man sich nur freuen könne.

In der Testamentsangelegenheit der Musiklehrerin Fräulein Bugisch erregte es Bestremden, daß der Magistrat bis jetzt noch keine Schätzung des Instrumentes hat vornehmen lassen. Man möchte doch bei verschiedenen Musikinstrumentenfirmen oder noch besser bei Sammlern wertvoller Geigen eine Prüfung über den Wert des Instrumentes vornehmen lassen. Vielleicht ließe sich auch ermitteln, von wem die Erblässerin das Instrument erworben hat, um so genauere Anhaltspunkte für den Wert zu erhalten. Mit dem Verkauf möchte bis nach dem Kriege gewartet werden, da sich dann vielleicht ein höherer Preis erzielen ließe.

Einer längeren Besprechung wurde auch die beabsichtigte Anschaffung des Quecksilber-Dampf-Groß-Gleichrichters unterzogen. Der Apparat, der die Form einer mit Quecksilber gefüllten Trommel besitzt, soll eine neue Umformmaschine ersetzen. Durch ihn wird der hindurchgesandte Drehstrom in Gleichstrom verwandelt, und zwar mit sehr geringem Verlust. Die Aufstellung des Apparates erfordert keine baulichen Veränderungen des Wertes, während diese bei Aufstellung eines neuen Umformers notwendig geworden wären. Das spräche für die Anschaffung. Demgegenüber wurde betont, man möge doch, ehe man wieder soviel Geld für die jetzige Anlage ausgibt, einmal genau prüfen, ob nicht ein Systemwechsel bessere Zustände schaffen würde. Der Strom für Kraftzwecke sei ja für die kleineren Betriebe nicht zu teuer, wohl aber für die mittleren. Die großen Betriebe bekämen ja den

Strom direkt von Mauer zu billigen Preise, und es sei zu bedauern, daß die Provinz die Stadt gezwungen habe, auf diese Einnahmequelle zu verzichten. Es sei deshalb wünschenswert, die ganze Angelegenheit noch auf vier Wochen zu verschieben, damit sich die Allgemeinheit, die doch stark interessiert sei, mit der Frage näher befassen könne. Die Begründung durch den Magistrat sei so dürftig, daß man sich kein Bild von der ganzen Sache machen könne. Es wurde auch darauf hingewiesen, daß die Provinz ihr eigenes Verwaltungsgebäude am Fischerberg mit Drehstrom erleuchte. Die Mängel, die diesem System bisher anhafteten, müßten demnach wohl behoben sein. Die ganze Frage möchte deshalb von einem Sachmann noch einmal genau geprüft werden.

Zum Schluß wurde die Art der Anlage des Ehrenfriedhofs für unsere gefallenen Helden einer scharfen Kritik unterzogen. Es sei sehr zu bedauern, daß die Bestrebungen der modernen Friedhofskunst bei uns so wenig gewürdigt werden. Die ganze Anlage sei so schematisch, daß sie langweilig wirken müßte. Es hätte doch eine Abwechslung geschaffen werden können. Ebenso hätte das Holz als Grabstein mehr verwendet werden müssen. Vielleicht ließen sich noch einige Abänderungen erzielen. Um die Anlage müßte eine Hecke kommen mit einem natürlichen Eingangstor. Holzkreuze müssen reichliche Verwendung finden. Im Hintergrund könnte eine größere Anlage geschaffen werden, in deren Mitte sich dann ein imposantes gemeinsames Denkmal erhebe. In Warmbrunn habe der Direktor der Holzschnitzschule an dem Entwurfe für den dortigen Ehrenfriedhof mitgearbeitet, und so werde Warmbrunn uns darin wohl übertreffen.

Gewünscht wurde noch die Zufüllung des Grabens am Göbelschen Bestium in den Sechsstätten, zumal dies keine großen Kosten verursachen dürfte und die Stadt ungefähr 250 am Platz gewänne. Die Bedürfnisanstalt an der Hohenbrücke möchte mit Wasserleitung versehen werden, da sie jetzt einen recht üblen Geruch verursache.

*** (Blüht keine Kornblumen im Kriegsjahr!)**

In allernächster Zeit können sich Ausflügler und Wanderer wieder der Kornblumen erfreuen. Wer aber bisher glaubte, ohne einen Strauß davon nicht nach Hause kommen zu können, sollte sich gegenwärtigen, welcher Schaden durch das Abschneiden entstehen kann. Klein und Groß pflücken wie bekannt nicht nur die am Rande der Felder stehenden Kornblumen ab, sondern sie dringen vielfach tief in die Kornfelder ein, um einige Blumen zu erlangen. Dabei werden, wie wohl schon jeder wahrgenommen hat, häufig größere Flächen des wachsenden Kornes niedergedrückt und dadurch der Ertrag der Ernte verringert. Keiner denke, auf die kleine von ihm beschädigte Fläche komme es nicht an. Nur Gedankenlose können das glauben. Bei dem Ernst der Gegenwart, in der unsere Feinde unablässig bemüht sind, uns auszuhungern, darf kein Deutscher dazu beitragen, die Ernte zu verringern, und damit die Pläne unserer Feinde zu fördern.

*** (Verhütung von Kaninzenschaden.)**

Der Erlaß des Landwirtschaftsministers betreffend die Verhütung von Kaninzenschaden vom 17. Februar d. J. hat insofern verschiedentlich eine falsche Auslegung erfahren, als das Fangen von Kaninchen an vielen Orten durch unbefugte Personen und auch unter Anwendung von Schießgewehren erfolgt. Diesem Irrtum tritt der Landwirtschaftsminister in einem neuen Erlaß entschieden entgegen, indem er folgendes ausführt: „Mir sind mehrfach Klagen zu Ohren gekommen, daß da, wo in Verfolg des Erlasses vom 17. Februar d. J. die über den Kaninchenfang erlassenen Polizeiverordnungen für die Dauer des Krieges außer Kraft gesetzt sind, das Fangen und Freisetzen der Kaninchen auf fremden Grundstücken in ausgedehnter Weise durch unbefugte Personen, unter Umständen sogar unter Anwendung des Schießgewehrs ohne die erforderliche Erlaubnis der Jagdpolizeibehörde, erfolgt. In dem Erlaß ist bereits darauf hingewiesen, daß durch die Aufhebung der Polizeiverordnungen die gesetzlichen Vorschriften, nach denen das Betreten fremder Grundstücke ohne die Erlaubnis des Nutzungsberechtigten und das Mitführen eines Schießgewehrs auf fremdem Jagdgebiet unzulässig oder strafbar ist, nicht berührt werden. Da dies anscheinend vielfach nicht genügend beachtet wird, eruche ich die Herren Regierungspräsidenten, in deren Bezirken sich Mißstände der eingangs gedachten Art zeigen, die ihnen unterstellten Polizeibehörden ausdrücklich auf die genannten gesetzlichen Vorschriften hinzuweisen. Gegen Uebertretungen ist nachdrücklich einzuschreiten, soweit sie zu einem polizeilichen oder strafrechtlichen Vorgehen Anlaß bieten.“

*** (Sunde sind vom Markt fernzuhalten!)**

Verschiedentlich wurde das Publikum ersucht, das Mitbringen von Sunden auf den Markt zu unterlassen. Nachdem aber alle Ermahnungen in dieser Hinsicht fruchtlos geblieben sind, sieht sich die Polizeiverwaltung von jetzt ab mit Rücksicht auf gesundheitspolizeiliche Maßnahmen gezwungen, den Sunde fang an den Markttagen einzuführen.

*** (Die Verpachtung des Rittergutes Hartau)**

durch die Stadt Hirschberg betrifft eine Bekanntmachung im Anzeigenteil der vorliegenden Nummer.

*** (Die städtische Kayelle)**

konzeriert von jetzt ab jeden Freitag um 8 1/2 Uhr auf dem Housberg.

* (Der Schlesische Hauptverein des Evangelischen Bundes) trat am Mittwoch in Breslau zu seiner 28. Hauptversammlung zusammen. Der Vorsitzende, Professor D. Hoffmann-Breslau, hob einleitend hervor, daß zwischen den einzelnen Konfessionen infolge des Krieges die Brücke geschlagen worden sei und eine erfreuliche Einigkeit herrsche. Wir haben, so führte er aus, uns mit den Katholiken wieder verstehen gelernt, doch dürfe dies nicht zur Verflüchtigung der Wahrung der eigenen Interessen führen. Der Protestantismus war und ist ebenso berufen, die Kulturgüter zu schützen, wie der Katholizismus. Der Vorfriede entspreche voll und ganz unserem Empfinden, wenn auch einige Störungen nicht vergessen werden dürfen. Der Papst hat es erleben müssen, daß das ihm 1871 gegebene Garantiegeseß wirkungslos erscheint und der Verkehr mit den Mächten unterbrochen ist. In welcher Weise die Neuordnung der diplomatischen Verhältnisse vollzogen werden wird, insbesondere nach dem Kriege, wird unser hohes Interesse beanspruchen. Wir wünschen und hoffen, mit den Katholiken, wie jetzt zur Kriegszeit, auch fernherhin mit gegenseitigem Verständnis friedlich zusammenzuarbeiten. — Dem Jahresbericht ist zu entnehmen, daß ein Mitgliederzuwachs von 1211 im verfloßenen Jahre zu verzeichnen war. Der Vorkriegsbestand ist auf 48 617 angewachsen. Neue Zweigvereine wurden u. a. in Bilgramsdorf, Adelsdorf, Hermsdorf und Selzdorf gegründet. Die Tätigkeit des Hilfsausschusses für Oesterreich ist auch im Kriege erhalten worden und geht weiter. Die Frage der konfessionellen Kindererziehung behandelte Pastor prim. Spaeth-Breslau. Nur zu leicht würden infolge des Krieges und der Abwesenheit vieler Väter konfessionelle Spaltungen in Familien getragen. In einzelnen Landesstellen seien Sonderbestimmungen erlassen worden, während bei uns eine Regierungsverfügung nicht ergangen sei. Die Breslauer Schuldeputation habe sich mit der Materie beschäftigt und eine befriedigende Lösung in Gestalt einer vorläufigen Festlegung von Grundsätzen gefunden, die den Pfarrämtern, Rektoren u. s. w. bekanntgegeben würden. Die endgültige Regelung solle hiernach erst nach dem Kriege vorbehalten bleiben. Von katholischer Seite seien keine Beanstandungen gemacht worden. Mehrere Redner aus der Provinz bedauerten, daß grundlegende Anordnungen in ihren Bezirken noch fehlten, und daß Aufklärung recht erwünscht sei. Ein Antrag, beim Zentralvorstand darauf hinzuwirken, daß beim Abgeordnetenhaus ein Notgesetz erbeten werden solle, fand einstimmige Annahme. — Für die nächstjährige Hauptversammlung soll ein Ort Oberschlesiens in Frage kommen, für 1917 Schwednitz in Verbindung mit einem großen Fest auf der Annaburg. Die Geschäftsstelle des Schlesischen Hauptvereins befindet sich Breslau XVI, Dahnstraße 13.

* (Konzert.) Zum Besten des Roten Kreuzes will die Kapelle der Ersatz-Abteilung unseres Jäger-Bataillons an jedem Mittwoch nachmittags auf dem Dausberg-Konzerte veranstalten. Am vorigen Mittwoch fand das erste dieser Konzerte statt. Der Garten, der besonders an diesen abnorm heißen Tagen einen vorzüglichen Aufenthalt gewährt, wies einen recht erfreulichen Besuch auf, was in anbeacht des guten Zweckes der Veranstaltung freudig zu begrüßen war. Den Darbietungen folgten die Zuhörer mit großer Aufmerksamkeit und spendeten reichen Beifall. Und der war wohlverdient. Bei der Beurteilung der Leistungen muß man ausgehen von der Zusammenfügung der Kapelle. In ihr befinden sich nur fünf Berufsmusiker; die anderen trieben die Musik bisher nur als Nebenbeschäftigung. Bringt eine derartig zusammengesetzte Kapelle nun solche Leistungen zuwege, wie wir sie am Mittwoch und auch schon bei früheren Darbietungen hören konnten, so bedeutet das ein glänzendes Zeugnis für das große Können und die unermüdete Arbeitsfreudigkeit des Musikleiters, Herrn Herrmann, und für das eifrige Streben der Mitglieder nach Vervollkommnung. Das Zusammenpiel war recht exakt und möglichst sauber. Der Leiter überhäubte auch nicht die Kraft der Kapelle, wenn er sich an schwierigere Aufgaben heranwagte. Sie wurden recht nett gelöst, wie z. B. der Vilgerchor und das Lied an den Abendstern aus „Tannhäuser“. Ganz prächtig war die Wiedergabe von Werken der Unterhaltungsmusik, so des reizenden „Momentanzes“ von Döberl, des Fetraschen Walzers „Gebirgsblümchen“, die Lieder „Stolzenfels am Rhein“ und des Intermezzo „Singvögelchen“ für zwei Trompeten. In dem flotten Marsch „Freiherr von Wilczel“ zeigte sich Herr Herrmann auch als recht begabter, erfindertischer Komponist und als geschickter Bearbeiter eines gegebenen Themas. Als Einlage spielte die Kapelle einen schmeichlichen gefälligen Marsch von Muckler-Wendisch, in diesem Trio vier Melodien, darunter „Harre meine Seele“, „Muh i denn“ und „Es braut ein Ruf“ in recht origineller und kunstvoller Weise verwebt worden sind.

* (Die Rote Kreuz-Medaille) erhielt H. Fiedler aus Bräudenberg, zurzeit bei der Kriegslazarettabteilung 6 der 3. Armee.

* (Das Eisene Kreuz) erhielt Oberleutnant Hans Beckert, Bankvorstand im Hause Glaborn & Co Filiale Hirschberg i. Schl., der kürzlich zum Oberleutnant befördert wurde, auf dem östlichen Kriegsschauplatz, ferner erhielten Unteroffizier Wilhelm Fröhlich aus Rothenbach, Landsturmmann Gefreiter August Müdert aus Friedersdorf und Leutnant Weise, Schwiegerohn des Fabrikdirektors Krauß aus Liebau, das Kreuz.

* (Auf dem Felde der Ehre gefallen) Major und Bataillonskommandeur Fritz Weisig, einziger Sohn der verstorbenen Frau Bütgermeister Weisig in Greiffenberg, Musiketier Otto Franke aus Greiffenberg, Landwehrmann Reinhold Domman aus Röhrsdorf, Ersatz-Reservist August Schramm aus Friedeberg, Pionier Paul Reumann aus Grendorf, Ersatz-Reservist Fritz Schanter aus Gaelsdorf, Musiketier Erdmann Reinhold aus Karlsberg, Musiketier Reinhold Schuster aus Schwerta, Musiketier Willi Kunze aus Kunzendorf, Musiketier Richard Seifert aus Siebeneichen, Ersatz-Reservist Paul Reimann aus Märzdorf, Rekrut Friedrich Mitz aus Groß-Walditz, Pionier Josef Fleckel aus Liebau, Soldat Franz Fürtel aus Buchwald, Landsturmmann Jul. Ulke, zuletzt Volksschullehrer in Landesbut.

* (Wer Brotgetreide versüßert,) versündigt sich am Vaterlande und macht sich strafbar.

* Cunnersdorf, 9. Juni. (Zumbert von Amt Cunnersdorf.) Gefunden: ein Portemonnaie mit Inhalt, abzuholen beim Talbathschaffner Eichner, Jägerstraße 5, III, eine Damenuhr ohne Kette, abzuholen beim Fleischer Leifer zu Gottsdorf, ein Schirm, Taschentuch und ein Paar Strümpfe, abzuholen beim Kaufmann Grabs, Warmbrunnerstraße, ein Hodel und ein Holzwinkel, abzuholen bei Sattlermeister Sabemat, Dorfstr. 185a, ein Regenschirm, abzuholen bei Wolsaana Merz, Hirschberg, zwei Ringe, eine Zange, ein weißes Taschentuch, eine Nadel, ein Armband, zwei Schlüssel, ein Portemonnaie mit geringem Inhalt, eine Kinderwagendecke, abzuholen im Amt. Verloren: ein blaues Medaillon mit Bild und silberner Kette, großes Ledertäschchen mit Schlüssel, Taschentuch und Portemonnaie mit Inhalt, ein eiserne Fahrrad, abzugeben im Amt. Zugelassen: ein gelber Hund (Hündin), abzuholen bei Marie Wolf, Friedrichstr. 7. Entlassen: ein weißer Terrier mit gelben Flecken, abzugeben im Amt.

* Hermsdorf u. s. 10. Juni. (Votelpachtung.) Das eine neue Zierde für Hermsdorf bildende wieder aufgebaute Hotel „Zum Verein“ übernimmt die Familie Kummeler aus Krumbühl vom 15. Juni an in Pacht.

! Schreiberhan, 10. Juni. (Verschiedenes.) Festgenommen wurde ein in einem hiesigen Hotel als Köchin bedienstetes Mädchen, die angeblich als falsche Kote-Kreuz-Schwester auswärts Schwindelereien verübt haben soll. — Auf dem nächsten Sonntag im „Radenfall“ stattfindenden Kriegsabend wird Schriftsteller Leo Erichsen über das Thema „Deutschland und Italien“ sprechen.

a Páhn, 10. Juni. (In der Stadtverordnetenversammlung) am Dienstag wurde die Auswechslung der schadhaften hölzernen Lichtmasten und die Ergänzung durch solche von Beton genehmigt, ebenso mehrere eingegangene Rechnungen. Die Verhandlungen betreffend den Truppenübungsplatz für die hiesige Garnison wurden zur weiteren Erledigung dem Generalkommando übergeben.

s. Löwenberg, 10. Juni. (Verschiedenes.) Die Verpachtung der Aischen in den städtischen Alleen hat 106,50 Mk. (120 Mk. im Vorjahre) gebracht. Trotz der herrlichen Blüte ist nur ein mäßiger Ertrag infolge von Regenfrak und anhaltender Trockenheit zu erwarten. — Die städtische Sparkasse hat im Geschäftsjahr 1914 einen Ueberschuß von 28 528 Mk. gebracht. Derselbe findet folgende Verwendung: 9000 Mk. Zuschuß an das Reform-Realgymnasium, 10 000 Mk. zur Verzinsung und Tilgung des Lehrerinnenseminarbauplatzes, 8193 Mk. zur Pflasterung der nördlichen Promenadenstraße und 1335 Mk. für wohlthätige Zwecke.

Gerichtssaal.

Hirschberg, 10. Juni. Wir werden gebeten, mitzuteilen, daß die Verhandlung vor der Strafkammer gegen die Bädermeistersfrau Klara K. in Cunnersdorf die Bädermeistersfrau Klara Klose in Cunnersdorf nicht betrifft.

Spredhjaal.

Wir die unter dieser Rubrik gedruckten Auslassungen aus dem Leserkreis übernimmt die Redaktion lediglich die pressgesetzliche Verantwortung.

Bitte an die Herren Stadtverordneten in der Wasserfrage. Der bedauerliche angebrochte Wassermangel in unserer Leitung gibt wiederholt Veranlassung, an die noch brauchbaren früheren öffentlichen und privaten Brunnen vom Krebsbadthal, Fischerberg zc. zu erinnern, deren Wiederherstellung jetzt für die Wichtigkeit nicht zu kostspielig sein dürfte. Also sorgen Sie dafür bald, damit unsere schönen Gärten und der wichtigere Gemüsebau erhalten bleiben, ohne Androhung der Einschränkung von Wasser. Die Sprengwagen dürften doch vom Mühlgraben, Schwarzbad zc. verforat werden, auch von dem Ausfluß aus den Kanälen? Vor zwei Jahren noch bot der Magistrat der Gemeinde Cunnersdorf genügend Wasser an. Wie sähe das heute damit aus? Die Feuerwehr schließt sich dieser Anregung jetzt an. Also bitten wir bald um Abhilfe, welche wichtiger ist als der kleine Ausfall für den Wasserzins!

Kunst und Wissenschaft.

ok. Künstliche Übertragung der Masern. Mehrfach sind in den letzten Jahren Versuche von Forschern über Masernübertragung gemacht worden. Neuerdings hat der tschechische Arzt Dr. Glava an Affen, denen er Blut von Masernkranken einspritzte, Versuche unternommen. Es gelang in mehreren Fällen, fieberhafte Erkrankungen zur Entfieberung zu bringen. In einem Falle entwickelte sich ein typischer Masernausbruch auf dem Bauch, Rücken und der Brust des Tieres. Andere Masernmerkmale dagegen kamen nicht zum Ausbruch.

Letzte Telegramme.

wb. Großes Hauptquartier, 10. Juni. (Amtlich.)
Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Kämpfe bei Souchez und Neuville dauern an. Nordwestlich von Souchez wurden alle Angriffsversuche der Franzosen im Keime erstickt. Westlich von Souchez in der Gegend der Zuckerfabrik erlangten die Franzosen keine Vorteile. Feindliche Angriffe gegen unsere Stellungen nördlich von Neuville brachen zusammen. Im Grabenkampf südlich von Neuville behielten wir die Oberhand. Ein feindlicher Vorstoß südöstlich von Hebuterne scheiterte. Im Verlauf der letzten Kämpfe wurden dort etwa 200 Franzosen von uns gefangen.

In der Champagne setzten wir uns nach erfolgreichen Sprengungen in Gegend Souain und nördlich von Surus in in Besitz mehrerer feindlicher Gräben. Gleichzeitig wurde nördlich von Le Mesnil die französische Stellung in Breite von etwa 200 Metern erklimmt und gegen nächtliche Angriffe behauptet. Ein Maschinengewehr und vier Minenwerfer fielen dabei in unsere Hand.

Im Westteile des Briesterwaldes blieb ein Grabenstück unserer vordersten Stellungen im Besitz des Gegners.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Südwestlich Szawle setzten die Russen gestern unserem Vorgehen lebhaften Widerstand entgegen. Es wurden nur kleinere Fortschritte gemacht. Die Beute der beiden letzten Tage betrug hier 2250 Gefangene und zwei Maschinengewehre.

Gegen unsere Umfassungsbewegung östlich der Dubissa setzten der Gegner aus nordöstlicher Richtung Verstärkungen an. Vor dieser Bedrohung wurde unser Flügel, vom Feinde unbelästigt, in die Linie Betygola-Zoginie zurückgenommen.

Südlich des Njemen nahmen wir bei dem Angriff und unserer Verfolgung seit dem 6. Juni 3020 Russen gefangen. Ferner erbeuteten wir zwei Fahnen, 12 Maschinengewehre, viele Feldküchen und Fahrzeuge.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Ostlich Braemyśl ist die Lage unverändert. Aus der Gegend von Mikolajow-Rohatyn (südlich und südöstlich von Lemberg) sind neue russische Kräfte nach Süden vorgegangen. Ihr Angriff wird von Teifen der Armee des Generals von Linlingen in Linie Pitynia (nordöstlich Drohobucz-Dniestrabschnitt bei Zurawno abgewehrt.

Ostlich von Stanislaw und bei Salica sind die Verfolgungskämpfe noch im Gange.

Oberste Heeresleitung.

Der türkische Generalstabsbericht.

wb. Konstantinopel, 10. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: An der Dardanellenfront bei Ari Burnu schlugen wir in der Nacht zum 8. Juni zwei feindliche Angriffe gegen unseren rechten Flügel leicht ab und brachten dem Feinde große Verluste bei. Gekütern anhaltendes schwächeres Artillerie- und Infanteriegefecht mit Unterbrechungen. An den übrigen Fronten nichts von Bedeutung.

Die Haltung Bulgariens.

Berlin, 10. Juni. Der bulgarische Ministerpräsident Radoslawow hat, wie der Post. Ztg. aus Sofia, 9. Juni, berichtet wird, den gemeinsam bei ihm erschienenen Botschaftern Frankreichs, Englands und Russlands auf ein von ihnen überreichtes Memorandum erklärt, die bulgarische Regierung sei fest entschlossen, die strengste Neutralität bis zum Ende des Krieges unter allen Umständen zu bewahren. Anscheinend handelt es sich bei diesem gemeinsamen Memorandum um ein ähnliches Vorgehen wie bei dem angeblichen „Ultimatum“ in Bukarest.

Die Serben in Albanien.

Berlin, 10. Juni. Die serbischen Truppen haben, wie der Post. Ztg. aus Sofia gemeldet wird, nach einem Berichte des serbischen Pressebüros die albanische Stadt Elbassan besetzt. Dies beweist, daß es sich nicht mehr um Grenzläufte mit Albanien handelt, sondern um einen planmäßigen Vorstoß der Serben gegen die Adria, um sich den Ausgang an das Meer zu sichern. Seitens der serbischen Gesandtschaft in Sofia wird diese Absicht offen zugegeben.

König Konstantin.

wb. Berlin, 10. Juni, 12.50. Die griechische Gesandtschaft teilt mit: Nach dem gestrigen Mittagsbericht betrug die Temperatur des Königs 37, Puls 104, Atmung 20. Das Allgemeinbefinden war befriedigend.

Die Haltung Spaniens.

wb. Madrid, 10. Juni. Infolge der letzten Unruhen und Kundgebungen für und gegen die Intervention, die eine wachsende Erregung hervorriefen, ordnete die Regierung an, es seien die strengsten Maßnahmen zur Wahrung der Neutralität durchzuführen. Die Republikaner, Sozialisten und die Reformpartei fordern die Aufhebung des Verbotes von politischen Versammlungen, das von der Regierung zur Vermeidung interventionistischer und neutralistischer Kundgebungen erlassen worden war. Der Ausschuß der Sozialisten und Republikaner beschloß, die schnellste Einberufung der Cortes zu fordern, um die notwendigen Maßnahmen zu erörtern.

Zeitungsverbot in Frankreich.

wb. Zürich, 10. Juni. Wie die „Neue Zürcher Zeitung“ aus Genf meldet, wurde Herbes Blatt „Guerre Sociale“ verboten.

Getreidemarkt.

Breslau, 10. Juni. Bei fehlendem Angebot war der Markt geschäftlos.

Staatlich festgesetzte Höchstpreise: Weizen 26,85 Mk., Roggen 22,85 Mk., Gerste 26,95 Mk., Hafer 25,60 Mk. v. 100 Mar.

Stroh. Notierung der Marktkommission. Langstroh (Richtstroh (Klegetrusch) 5,50—6,00. Preß- und Krummstroh 4,50 bis 5,00 Mark.

Mehl. Die seitens des Magistrats für den Verkauf an Bäder usw. festgestellten Preise sind für Kaiserausgangsmehl 54,00 Mark, Weizenmehl 33,00 Mk., Roggenmehl 35,00 Mk.

Folgende Preise nach privater Ermittlung. Ohne Gewähr. Pferdebohnen 62—67 Mk., Bohnen 60—65 Mk., Widen 60 bis 68 Mark. Lupinen gelbe 25—30—37 Mark, hlane 30—35 Mk. Delsaaten. Leinsaat 50—60—65 Mark.

N.-G.-V.-Wetterhaus Hirschberg, 8 Uhr vormittags.

9. Juni.		10. Juni.	
Barometer	732 mm	Barometer	735 mm
Thermometer	+ 24 C.	Thermometer	+ 28 C.
Höchster Stand	+ 26 "	Höchster Stand	+ 32 "
Tiefster Stand	+ 10 "	Tiefster Stand	+ 10 "
Feuchtigkeitsmesser	38 %	Feuchtigkeitsmesser	28 %

Marktpreis d. Stadt Hirschberg	
1 Pfd. Butter	1,50—1,80 "
1 Ztr. Kartoffeln	6,00—6,50 "
1 Pfd. Kartoffeln	7 "
1 Stück Porree	1—2 "
1 Gebund Peterfilie	10—20 "
1 Pfund Rhabarber	10—15 "
1 " Schweinefl.	1,30—1,50 "
1 " Rindfleisch	1,00—1,20 "
1 " Hammelfl.	1,20—1,40 "
1 Mand. frische Eier	1,40—1,50 "
1 kg Rindfleisch	80—100 "

Das Museum des NGB ist geöffnet an jedem Dienstag, Donnerstag und Sonnabend von 10—12 Uhr. Eintrittspreis 25 Pf. Mitglieder des NGB, auch deren Frauen und Kinder frei. Sonntag von 11 bis 1/1 Uhr, Eintritt frei.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme bei dem unerwarteten Verluste meiner innigstgeliebten Gattin und Mutter, unserer heißgeliebten einzigen Tochter,

Frau Klara Schumann

sagen wir allen herzlichen Dank.

Hermann Schumann
Robert Kirchner u. Frau.

Södrich, den 11. Juni 1915.



Den Heldentod starb am 3. Juni mein innigstgeliebter Mann,

der Maschinenschlosser

Oswald Bochmann

Gefreiter im Reserve-Jägerbataillon Nr. 5
im Alter von fast 34 Jahren.

Dies zeigt im tiefsten Schmerz an zugleich im Namen seiner hochbetagten Mutter und aller anderen Anverwandten.

Anna Bochmann geb. Ulke.

Sirschberg, den 10. Juni 1915.



Alaufrüh und fern von der Heimat starb zu unserm größten Schmerze nach neunmonatlichen schweren Kämpfen am 29. Mai durch seine am 5. Mai erlittene schwere Verwundung (Lungenschuß) bei einem Sturmangriff in Frankreich in treuester Pflichterfüllung den Heldentod fürs Vaterland unser einziger, hoffnungsvoller, braver Sohn, mein unvergeßlicher Bruder, Schwager, Onkel und Bräutigam.

der Gefreite der Reserve

Herrmann Maiwald

im Infanterie-Regt. Nr. 154, 1. Komp.
im blühenden Alter von 24 Jahren.

Er war die Freude unsers Lebens, der Trost und die Stütze unsers Alters. Mit ihm ist unsre letzte Hoffnung dahingegangen.

Dies zeigen in tiefer Trauer an

die gramgebeugten Eltern:

Heinrich Maiwald nebst Frau
Emma Opitz geb. Maiwald, als Schwester
Wilhelm Opitz, als Schwager,
z. St. im Felde,

Minna Friebe, als tieftrauernde Braut.

Maiwaldau, den 10. Juni 1915.

Das ist der Krieg! — Hinweggerissen
vom Mutterherz, vom Vaterhaus
Wird jäh der Sohn — wir alle wissen,
Wie viel an Lieb' zog mit hinaus!
Nun kam die Hoffschast, schmerzreich:
Er fiel, ein Held! — Gott tröste Euch!

Fern dein Grab, tief unser Schmerz,
Ruhe sanft, du treuestgeliebtes Herz.

Die Trauerfeier findet Sonntag, den 13. Juni,
nachmittags 2 Uhr statt.

Statt besonderer Anzeige!

Mittwoch, vormittags 9 Uhr verstarb nach
langem in Geduld ertragenen Leiden meine innigst-
geliebte Frau, treusorgende Mutter, Schwester,
Schwägerin,

Frau Uhrmacher

Emma Hentschel

geb. Richter

im blühenden Alter von 26 Jahren 10 Monaten.

Dies zeigen mit der Bitte um stille Teilnahme
tiefbetrübt an

die trauernden Hinterbliebenen.

Pomnik, Görlitz, SIRSCHSELDE I. S.

Beerdigung: Sonntag nachmittags 2 Uhr.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 3. Juni
als Patrouillenführer unser herzensguter, innigst-
geliebter Sohn und Bruder,

der Ingenieur

Hans Mikolajczak

Kriegsfreiw. Unteroffizier im Garde-Grenad.-Regt.
Königin Auauka.

Breslau, den 9. Juni 1915.

In namenlosem Schmerz

Ludwig Mikolajczak, Apotheker.

Agnes Mikolajczak geb. Gross

Lutz Mikolajczak z. Leipzig, Regt. Nr. 106.



Alaufrüh, fern von der Heimat, starb den Heldentod
fürs Vaterland durch Kopfschuß am 20. Mai bei
einem Sturmangriff in Galizien mein herzensguter,
treusorgender Gatte, unser lieber Sohn, Bruder,
Schwager, Schwiegersohn und Onkel

Adolf Schöbel

Feldwebel im I. u. I. Inf.-Regt. Nr. 18, 12. Komp.,
eingetragen zur Tapferkeitsmedaille,

im Alter von 43 Jahren.

Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen zeigt
dies in unendlichem Schmerze an

Anna Schöbel

geb. Hübner.

Petersdorf i. N., Berthelsdorf i. N., Steinschönau,
Nordböhmen, Charlottenburg, d. 10. Juni 1915.

Eine hochtragende Kuh
steht z. Verkf. Voigtsdorf Nr. 20.

2 junge, starke
Nutz- und Zugkuhe
verkauft W. Schaller, Boberstein.

Ostfriesl. rotbunten, gut genährt.
Sprungbullen verkauft
S. Dpik, Ober-Straupitz.

Eine junge Kuh mit Kalb
steht zum Verkauf
Flachenseifen Nr. 64.

Gutes Arbeitspferd,
ausgest, verkauft preiswert
Hoffmann, Nieder-Vomitz Nr. 5.

Arbeits-Markt

Gesuche gelehrten Arbeitspersonals
sind nur mit Namensangabe des
Arbeitgebers zulässig.
Postlagernde Briefe sind unzulässig.

Ein Rentenempfänger,
gelernt. Handwerker, sucht leichte
Beschäftigung. Off. unt. N 531
an die Exped. des „Boten“ erbet.

**Holzschleifer und
Schleifereiarbeiter**
sucht für sofort
Papierfabrik Jannowitz.

Jüngerer, selbständiger
Bäcker- und Konditorgehilfe
sucht z. 17. 6. Stell. i. Rsgb. Off.
m. Lohnang. an Alfred Fichtner,
Kond. Blotzner, Steinau a. D. erb.

Tüchtiger, nüchtern, selbständiger
Brotbäcker
gesucht. Groß. Mühle Krosdorf
bei Bad Hrusberg im Riesengebirge.
Antritt bis 20. Juni.

Brauchbaren Gesellen
für halb und Kutscher
in 8 Tagen sucht
Gustav Artelt, Wurstfabrik.

Zwei tücht. Fleischergesellen
sucht
Hugo Wierzejewski, Wurstfabrik,
Glogau.

Suche per sofort einen
Destillateur
bei freier Station.
F. A. Reimann, Hirschberg,
Bahnhofsstraße Nr. 31.

Tüchtiger Steinmetz
auf saubere Granit- und Sand-
steinarb. wird sofort gesucht. Be-
schäftigung dauernd.

R. Pausenberger Nachf.,
Breslau, Lawenzienstraße Nr. 47.
Mehrere Arbeiter
sofort gesucht.
Siemens-Schukerwerke,
Walterstraße Nr. 2.

Schuhmachergeselle bald gesucht.
Weidlich, Schildauerstraße 23.

Zuverlässiger
Haushälter
gesucht.
Städtisches Krankenhaus.

**Jüngeren Hausdiener oder
Mädchen**
sucht Geisler, Berlin-Marien-
dorf, Großbeerstraße Nr. 115.

Einen tüchtigen
Haushälter
zum sofortigen Antritt sucht
Hotel „Schneekoppe“,
Krummhübel.

Tüchtiger Haushälter,
der mit Pferden Bescheid weiß,
kann sich bald melden Rutscherstraße
Hotel „Drei Berge“.

Junger, kräftiger, ehelicher
Bursche
als Milchkuhführer gesucht.
Meldungen Dunkel Burgstraße 16.
Mollerei-Genossenschaft Löwenberg.

Laufbursche
gesucht Germania-Drogerie.

Ein kräftiger
Arbeitsbursche
mit gut. Zeugnissen kann sich meld.
Lichte Burgstraße Nr. 1.

Einen Wagenlenker
sucht sofort bei freier Wohnung
H. Liebig's Sägewerk,
Hermsdorf u. R.

Tücht. Schuhverkäuferin
sucht Ludwig Kasta, Görlitz.

Alt. Frau tagsüb. z. 1 Kinde
einige Stb. gef. Franzstr. 15, III.
Kräut. sucht Nachmitt.-Beschäftig.
Off. unt. P 533 an d. „Boten“ erb.

Fräulein
aus bess. Fam., 24 J., ev., möchte
sich in allen Zweigen d. Haushalts
ausbild., am Liebst. bei Alt. Ehep.
auf d. Lande, Gut od. Försterei,
bei 11. monatl. Taschengeld, auch
schriftl. Arbeiten werden gern ge-
leistet. Antritt per bald od. spät.
Gefl. Zuschr. unt. B W 989 an
Rudolf Rosse, Breslau.

Suche zum 1. Juli ein kräftiges
Mädchen
zur häuslich. Arbeit. S. Ritzsch,
Obermühle Alt-Rennitz.

Suche f. meine 15 1/2jähr. Tochter
zur Erlernung des Haushalts
in besserem Hause Stellung. Fa-
milienanschl., gute Behandlung u.
H. Taschengeld erwünscht. Off. u.
S 535 an die Exped. des „Boten“.

Wo kann ein Fräulein das
Kochen erlernen
ohne gegenseit. Vergütung? Off.
unt. L 529 an die Exp. d. „Boten“.

Gesunde, leistungsfähige
Stütze,

die Hausarbeit mitübernimmt und
Weihnähen kann, nicht unter 25
Jahren, für sofort wegen Erkrank.
der jetzigen gesucht.

Bedingung: Gute Zeugnisse aus
früheren Stellungen.
Sanatorium
Dr. Frenberg-Gehrmann,
Jannowitz Rsgb.

Suche zum 1. Juli ein tüchtiges
Zimmermädchen.
Villa Eitel Friedrich, Bräudenberg.

Ein sauberes Mädchen
für Küche und Haus sucht bald od.
zum 1. Juli er. Frau Freitag,
Cunnersdorf i. Rsgb.

Tüchtiges Mädchen
zur Landwirtschaft sucht für bald
oder 1. Juli
G. Rinke, Steinzeissen Nr. 135.

Arbeitsmädchen
möglichst mit Handfleberei vertt.
stellen ein
Nagel & Weinhold.

Bescheid. Mädchen für Alles,
fleißig u. sauber, 1. Juli gesucht.
Privat-Pension, Bahnhofstr. 16, I.

Eine Arbeitsfrau
stellen ein W. Herrmann & Co.
Vermietungen.

Postlagernde Briefe sind unzulässig.
Wohnungen,
4 Zimm., Küche, Bad, Gas, Spülk.
u. Zubeh., 5 Zimm., Küche, Bad,
Gas, Spülk. u. Zubeh., 3 Zimmer,
Küche, Gas, Spülklos. u. Zubehör,
2 Zimmer, Küche, Gas, Spülk. u.
Zubeh., sowie Stube und Alkove
per bald oder später zu vermieten
Markt Nr. 10.

1 II. Wohnung zu verm. Sand 1.
Wohn. z. vm. Cdf., Friedrichstr. 9.
Wohnung z. vm. Cunnersdorf 204.

Meine bisherige Wohnung
im Wedeschen Hause, Ring, sofort
zu vermieten.
Horn, Pastor, Verbisdorf.

Krummhübel i. Rsgb.
Baden
(sehr gute Lage) zum 1. Juli od.
später zu vermieten.
Villa Kleeberg.

Hausberg.
Heute Freitag, den 10. Juni, sowie jeden Freitag:
Abend-Konzert
des städt. Orchesters, Direktion: Städt. Kapellmeister H. M. Stiller.
Anfang 8 1/2 Uhr. Eintritt 30 Pfg.

Freundliche 2-Zimmer-Wohnung,
2. Stod. mit Zubeh., zu vermieten
Café Central.

Einzelne Dame sucht 1. 10.
Wohnung von 4-5 Zimmern.
Offerten unter R 534 an die Ex-
pedition des „Boten“ erbeten.

Suche
kleine, gute Wohnung,
nahe am Walde. Angebote unter
T 536 an die Exped. des „Boten“.

Möbliertes Zimmer
mit voller Pension, ev. halb. Pens.,
per 1. Juli oder später gesucht.
Gefl. Offerten unter V 538 an
die Expedition des „Boten“ erbet.

Vergnügungen.
Kronprinzen-Lichtspiele
Schützenstraße 17.

Vom 11. bis 14. Juni 1915:
Zum erst. Male in Hirschberg:

**Schipp,
Schipp,
Hurra!**

Eine köstl. Landsturmgeschichte
in 3 Akten.
Paul Heidemann.

Illustriert. Kriegsheft!

Großes Beiprogramm mit
einem zweiten Schlager.

Kinder verboten!

Hotel Fischer, Hain i. Rsgb.
Sonntag, den 13., Montag, den
14. d. M.

Saison-Öröffnung.
Musikalische Unterhaltung.
Für Kaffee mit Kuchen, warme
Speisen, kaltes Buffet wird bestens
gesorgt. Es ladet höflichst ein
Frau verw. M. Klüh.

Gestrickte und gewirkte Maco-Unterkleider
für Herren, Damen, Kinder.

Das Beste fürs Feld und für zu Hause. Angenehm im Tragen. Gesundheitsfördernd, weil luftdurchlässig, Schweißaufsaugend, deshalb kein plötzliches Abkühlen nach Erhitzung.

Grösste Auswahl im **Wollhaus Oscar Böttcher**
Schildauerstr. 8.

Metall-Bettstellen.

Aussergewöhnlich billiges Angebot!
Von heute ab gelangen grosse Posten

Steppdecken
zum spottbilligen Verkauf —
Blatt rot Purpur Stück von 2,80 an
Satin mit Trikot Stück von 3,50 an
Zweiseitig Satin, Daunendecken u. Kamelhaardecken bis zu den feinsten Qualitäten.

Wundervolle Ueberlaken in jeder Ausführung.

Adolf Staeckel & Co.
Bitte, beachten Sie unsere Schaufensterauslagen.

Fertige Betten.

Einzelne Posten Arbeiter-Schlafdecken spottbillig!
Kinder-Steppdecken u. Kinderwegendecken sehr billig

Ersatzfüße
für Damen- u. Kinder-Strümpfe u. für Socken in allen Größen zu billigsten Preisen.

Wollhaus Oscar Böttcher
Schildauerstr. 8.

Empfehle

- Prima junge Gänse,
- " " Enten,
- " " Backhühner,
- " " Bouillards,
- " " Suppenhühner,
- " " Tauben,
- " " Puten,
- " " Rükken,
- " " Keulen,
- " " Blätter,

Reh- lebende Schleien, Aale, irischen Zander, Lachs, Schellfisch

zu billigsten Preisen.

Conrad Wenzel,
Fernspr. 312 Sand 7, Fernspr. 312

Hüte! Hüte!

Bis Montag, den 14. Juni, verkaufe Frauen-, Mädch. u. Kinderhüte zu enorm billigen Preisen. Neue Sendung eingetroffen.

Frau Ernst, Markt 7, 2. Et.,

W. Eckardt, Bahnhofstr. 53
fertigt eleg. Herrenanzüge und Damen-Kostüme, erstklassig verarbeitet und **chick** sitzend.

Pa.Nördlinger-Loden
extra preiswert!

Wegen Einberufung
meines Mannes schliesse ich bis auf Weiteres mein Geschäft. Bitte meine werthe Stundschaft höflichst, die sich bei mir befindlichen Reparaturen abholen zu wollen.

Geöffnet täglich von 11-12 vormittags auschl. Sonntag.

Frau Gertrud Schmidt, Schirmfabrik,
Hortengasse 1.

Obst- und Beerenweine
eigener Kelterung
billig, gesund, erfrischend
hochfeine Gärungsprodukte,
lose jedes Quantum und in Flaschen, in Feldpostbriefen jetzt die beste Liebesgabe für die Truppen empfehlen

Gebrüder Cassel,
Markt 14.
Einzelverkauf
tägl. v. morgens 7 bis abds. 8 Uhr
an Sonnabenden bis 9 Uhr Abds.
an Sonntagen v. 7-9 u. 11-2 Uhr.

Henkel's Bleich-Soda
für alle Küchengeräte

Warmbrunnia Gebäck, sowie alle Sorten Konfituren und Schokoladen
jets frisch erhältlich in der Filiale der Warmbrunner Biskuit- und Waffelfabrik,
Hirschberg, Langstr. 15.

Heuwender,
Grasmäher, tiefschneidend, Handrechen, Pferderech., Getreidemäher Alfa, Milch-Zentrifugen auf Lager. Verkauf bei **H. Mende in Grünau.**

Talg, Wachs,
Küchenseif, Stearinabfälle etc. kauft zu höchsten Preisen
S. Maul, Seifenfabrik.

Fleischsalat mit Mayonnaise portions- u. pfundweise à 1 Mt. abzugeben.
Hotel „Brauner Hirsch“.

Frisches Rossfleisch empf. zu Sonnabend Carl Glöcher, Hirschberg, Schützenstrasse Nr. 27.

Ernteseile,
Hoffer, C. Förster, Goldberg i. Schl.

H. Herr. u. Damen-Fahrräder zu hoch. Preis. Warmbrunnerstr. 27, I.